

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselmonatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljähr. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die Gespaltene Zeile mit 90 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 158.

Dresden, Dienstag den 13. Juli 1915.

26. Jahrg.

## Deutsche Fortschritte bei Souchez. — Staatliche Zwangs-Syndikate. — Der Tiroler Gebirgskrieg. — Vortöße im Nordosten. — Die Aufnahme der Lusitania-Note.

### Der Balkanstreit.

Je länger der Krieg dauert, um so größer werden die Bemühungen der Ententemächte, die Balkanstaaten für sich zu gewinnen. Während aber zu Beginn des Krieges sich die Augen der Ententemächte auf Rumänien richteten, steht heute Bulgarien im Mittelpunkt ihrer diplomatischen Aspirationen. Als Ausland tief in Galizien eingedrungen war, wünschte man die Hilfe Rumäniens gegen Oesterreich-Ungarn; heute hofft man, daß Bulgarien die verfahrenen Dardanellen-Aktion retten könnte. In welchem Maße sich die militärische und diplomatische Lage verschoben hat, geht hervor aus einer Aeußerung, die der rumänische Führer der Konservativen, **L a f e J o n e s c u**, dem Korrespondenten der Turiner Stampa gegenüber tat.

Dieser Aussenstreund sagte offen heraus, daß im November vorigen Jahres die Balkanstaaten bereit waren, an die Seite der Alliierten zu treten, und daß nur die Unnachgiebigkeit Serbiens die Intervention verhindert habe. Bulgarien wünscht Razedonien, das Bulgarien ist, während die Serben lieber auf Belgrad als auf Barbar verzichten wollen, das ihnen den Ausgang nach dem Süden sichert.

Unsere Intervention, meint **J o n e s c u** weiter, ist für die Alliierten wichtig; aber bedeutender sei der Eingriff Bulgariens, das in einigen Wochen Konstantinopel besetzen könnte. Bulgarien wünscht aber als Preis dafür Razedonien und Kanalla, den Hafen Razedoniens am Ägäischen Meere.

In Wirklichkeit geben die Wünsche Bulgariens noch weiter. **L a f e J o n e s c u**, der den Bularester Frieden gemacht hat, verschweigt, daß Rumänien Bulgarien eine der besten Provinzen mit ebenfalls gänzlich bulgarischer Bevölkerung, die Dobrußida, genommen hat, und der frühere bulgarische Minister, **M. G h e n a d i e w**, erklärte dem Korrespondenten des **M a t t i n o**, daß Bulgarien nicht nur den Teil des jetzt von Serbien und Griechenland besetzten Razedoniens mit Kanalla, sondern auch das türkische Thrazien und die Dobrußida wünsche, da diese Provinzen von Bulgaren bevölkert seien.

Das Angebot der Alliierten scheint in folgendem zu bestehen: Bulgarien erhält sofort die Distrikte **J i s t i p** und **K o s o v a n a**, während Serbien die Distrikte westlich von **Barbar** im Falle eines günstigen Ausgangs des Krieges auf Grund einer speziellen Konvention abgeben soll. Außerdem soll Bulgarien Thrazien einschließlich **Adrianopel** bis zur Linie **E n o s - M i d i a** und **K a p a l l a** mit dem Hinterland verprochen werden sein. Nach dem Petersburg Korrespondenten des **C o r r i e r e d e l l a S e r a** habe Bulgarien in Petersburg folgende Anfragen gestellt: Welche Garantien geben die Ententemächte, daß Serbien die Bedingungen einhalten werde und welche Kompensationen erhält Serbien? Was wird aus der Provinz **Dobrußida**? Wie groß wird das Hinterland von Kanalla sein und welche Kompensationen in Kleinasien erhält Griechenland? Wenn nicht der Wunsch der Vater dieser Nachrichten ist, so scheint es, daß der Handel sich nur noch um die Details des Preises dreht. Damit sind aber für den Viererband noch nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege geschafft. Zwischen Serbien und Rumänien geht noch ein Streit um das **B a n a t T e m e s v a r**. Rumänien beansprucht ihn ganz für sich, während Serbien einen Teil davon als zum zukünftigen **W o j w o d i n e n** gehörig ansieht. So teilen sie untereinander das Zell des noch nicht gefangenen Bären.

Inzwischen sind Serbien, Montenegro und Griechenland in Albanien eingedrückt, wodurch der Balkanstreit ein neues Gesicht erhält, neue Konflikte geschaffen werden. Für die Balkan-Sozialdemokratie gibt es darum nur eine Lösung der kauernden Balkangefahren: der republikanische Bund der Balkanstaaten. Darum sind auch die Genossen des europäischen Westerrinkels gegen die Anteilnahme am Kriege, von dem nach seiner Richtung hin eine Lösung der Probleme zu erwarten ist. Charakteristisch bleibt, daß selbst die Temps zugibt, es sei leichter das Problem der Quadratur des Kreises zu lösen, als alle Balkanstaaten zu befriedigen. Folglich wird der Krieg seine Schlichtung, eher eine Verschärfung der Gegensätze zwischen den einzelnen Balkanstaaten bringen.

### Der Janit in Albanien.

Nach einer Meldung der Bularester **S e r a** aus **R i s h** erkennt Serbien den auf die balkanische Küste bezüglichen Teil der Verträge der Entente und Italien am 10. Mai zustande gekommenen Vereinbarung nicht an. Nach Verichten der Bularester **D i n n i n e a t a** aus **R o m** ist es Tatsache, daß Italien Serbien einen Gehobenen, hauptsächlich **D u r a z o**, zusicherte, doch könne die Uebergabe erst nach dem Kriege erfolgen. Weit schwieriger sei die Situation für Italien jedoch infolge der Besetzung **V e r a t s** durch Griechenland. Italien werde nie seine Zustimmung geben, daß dieses Gebiet, das die Umgehung **B a l o n a s** beherrscht, im Besitz der Griechen bleibe. Die italienische Regierung wartet weitere Meldungen ab, aus von der griechischen Regierung Aufklärungen zu verlangen.

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Eingegangen nachm. 2.10 Uhr.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

**Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuckerfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Meter vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 215 Mann erhöht. Verschiebene Anschläge zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.**

**Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.**

### Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Der Kreuzer Königsberg zerstört.

**London, 13. Juli. (Reuters.)** Die Admiralität teilt mit, daß die **Monitor Severn** und **Merlet** den deutschen Kreuzer **Königsberg** in der Mündung des **K u s t j i** am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben.

Zu der Meldung der englischen Admiralität gibt das **Meisterische Bureau** noch folgende Einzelheiten: Die Lage des Kreuzers **Königsberg** machte den Angriff höchst schwierig. Nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dicht genug herankommen. Nachdem ein Flieger genau den Platz festgestellt hatte, wo das Schiff lag, dampften die **Monitore** am 4. Juli flussaufwärts und eröffneten das Feuer. Die **Königsberg** antwortete sofort mit gutgezielten schnellen Salven aus fünf Kanonen. Mehrere wurden zweimal getroffen. Eine Granate trafe vier Mann. Da die **Königsberg** ganz im Gefechts lag, hatten die Flieger die größte Mühe, festzustellen, von wo aus geschossen wurde. Am Anfang des Gefechts wurde das deutsche Schiff fünfmal getroffen. Nach dem sechsten Schusse meldeten die Flieger, daß die Masten noch ständen. Dann traf eine Salve die **Königsberg** so, daß die Flammen zwischen den Masten aufschlugen. Dennoch feuerten die Deutschen mit einer Kanone mit Unterbrechungen weiter. Schließlich schlug das Geschütz entweder wegen Munitionsmangels oder weil es beschädigt war. Die **Königsberg** war zwar nicht gänzlich vernichtet, aber doch außerstande, zu kämpfen. Am 11. Juli wurde die **Königsberg** in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer **Weymouth** und **Blazer** hatten den **Monitore** durch Beschlebung der an der Küste aufgestellten Geschütze, **Weymouth** hatte zwei Verwundete.

(Anmerkung der Redaktion: Von deutscher Seite liegen über die vorliegenden Nachrichten noch keine Meldungen vor.)

### Zwangsgesellschaften im Bergbau.

Vom Bundesrat ist eine bedeutende Verordnung erlassen worden, die die Möglichkeit der Schaffung von Zwangsgesellschaften im Bergbau vorsieht. Das **W o l f f s c h e** Bureau berichtet darüber:

Durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 vom Bundesrat heute beschlossene Verordnung betr. die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlen-Bergbau werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlen- und Braunkohlen-Verwerken ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung sowie der Absatz der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft obliegt. Die Errichtung einer bezartigen Zwangsgesellschaft hat zur Folge, daß die beteiligten Bergwerkbesitzer in der Förderung und in dem Absatz der gewonnenen Bergwerkserzeugnisse nicht mehr frei sind, sondern den Beschränkungen unterliegen, die sich aus der Verordnung selbst und aus der Satzung ergeben, die zur näheren Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und der Gesellschaften von der Landeszentralbehörde zu erlangen ist. Nach der Verordnung liegt den Gesellschaften namentlich die Verpflichtung ab, vom Geschäftsbeginn der Gesellschaft an ihre Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft zum Zwecke des Absatzes zu überlassen zur Sicherung der öffentlichen Interessen. Gegenüber dem starken wirtschaftlichen Einflusse, den ein solches Zwangssyndikat der Besenbesitzer haben wird, wird in der Verordnung dem Staate verschiedene Aufsichtsbefugnisse eingeräumt. Insbesondere ist ihm eine gewisse Eingriffsmöglichkeit bei der Preisbildung vorbehalten. Auch ist die Bestellung eines Staatskommissars vorgesehen, der an den Versammlungen der Gesellschaftsorgane mit beratender Stimme teilnehmen und die gefassten Beschlüsse wegen Verletzung der Befehle, der Satzung oder öffentlicher Interessen beanstanden kann. Ueber die Berechtigung der Beanstandung entscheidet die Landeszentralbehörde. Die Verordnung wird alsbald bei der Frage der Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats praktische Bedeutung gewinnen.

Der Vertrag, auf dem die Tätigkeit dieses Syndikats beruht, läuft mit dem 31. Dezember 1915 ab. Schon vom 1. O.

tober 1915 an können die Käufer beim Syndikat beteiligten Besenbesitzer über ihre Produktion für die Zeit nach dem 1. Januar 1916 frei verfügen. Die bisherigen Verträge, eine Verständigung über einen neuen Vertrag herbeizuführen, sind ohne Erfolg geblieben, hauptsächlich infolge großer Schwierigkeiten, die wegen der Beteiligung der sogenannten Außenbesitzer bei einem neuen Syndikat hervorgerufen sind. Der Eintritt eines syndikallosen Zustandes würde von tiefgreifenden Störungen unseres wirtschaftlichen Lebens begleitet sein. Zunächst wäre in Zeiten der Kohlenknappheit eine ungehemmte Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise zu Lasten der Verbraucher zu erwarten, der dann in Zeiten reichlichen Kohlenangebots ein harter Preissturz mit seinen für die Löhne der Bergarbeiter und die Finanzen der im Kohlengebiet gelegenen Gemeinden leicht nachteiligen Wirkungen folgen würde. Derartigen wirtschaftlichen Erschütterungen muß während des Krieges und der auf ihn folgenden Jahre mit allen zulässigen Mitteln vorgebeugt werden. Das durch die Verordnung in Ermangelung einer gütlichen Einigung der Beteiligten vorgegebene Zwangssyndikat sichert die weitere ruhige Entwicklung im Bereiche des Kohlenbergbaues und bietet insbesondere durch den dem Staate vorbehaltenen Einfluß die Möglichkeit, für eine gewisse Stetigkeit der Kohlenpreise zu sorgen, der sonst die Bedürfnisse des Bergbaues als auch die berechtigten Interessen der Verbraucher gefährdet werden könnten. Die Verordnung des Bundesrats läßt übrigens auch nach ihrem Inkrafttreten den Besenbesitzern des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirks noch den Weg des freiwilligen Zusammenschlusses offen; denn sie bestimmt ausdrücklich, daß von der den Landeszentralbehörden beigelegten Befugnis zur Bildung eines Zwangssyndikats kein Gebrauch zu machen ist, wenn von Bergwerkbesitzern, deren Förderung mehr als 97 Prozent der Gesamtförderung des in Betracht kommenden Bezirkes ausmacht, innerhalb einer durch die Landeszentralbehörde zu bestimmenden Zeit eine Vereinbarung zum Zwecke des gemeinsamen Absatzes der Bergwerkserzeugnisse durch Vertrag geschlossen wird. Voraussetzung ist hierbei, daß die Landeszentralbehörde durch den geschlossenen Vertrag die öffentlichen Interessen für gewahrt erachtet. Dadurch ist also dem Staate auch für den Fall der freiwilligen Syndikatsbildung ein gewisser Einfluß gesichert.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Verordnung die Wirkung hat, daß nun die Besenbesitzer sich doch noch einigen und durch freiwilligen Zusammenschluß ihr bisheriges Syndikat fortsetzen. Trotzdem muß man die Verordnung des Bundesrats als außerordentlich bedeutungsvoll ansehen. Es ist durch sie ein weiterer Schritt auf dem Wege zur öffentlichen Regelung der Produktion gemacht worden, und zwar soll diese Regelung nicht nur während des Krieges stattfinden, sondern die Bestimmungen über die Schaffung von Zwangssyndikaten im Kohlenbergbau sollen auch für die Zeit nach dem Kriege gelten. Zweifellos werden in derartigen Zwangssyndikaten die Unternehmer wie bisher in den auf freier Vereinbarung beruhenden Vereinigungen einen Haupteinfluß auf die Gestaltung der Preisbildung haben, aber es ist immerhin die Möglichkeit einer staatlichen Einwirkung auf die Preisbildung und auf die Regelung der Produktion gegeben. Es handelt sich hier, wie gesagt, nur um den ersten Schritt zu einer öffentlich-rechtlichen Regelung der Kohlenindustrie, es ist ja aber nicht ausgeschlossen, daß auf dem, was jetzt geschaffen wird, in Zukunft weitergebaut werden kann. Vielleicht gelingt es doch in absehbarer Zeit, auf diese Weise die Ausbeutung der Bevölkerung durch die Preistreiber der Kohlenbesitzer zu beschränken, wenn man natürlich auch nicht allzugroße Hoffnungen darauf setzen darf, daß unsere Regierung diesen Herren durch die Festsetzung niedriger Preise zu wehe tun wird.

Kommen die durch die Bundesratsverordnung vorgegebenen Zwangssyndikate zustande, so wären es nicht die ersten derartigen Organisationen in Deutschland. Wir besitzen eine staatlich geregelte Vereinigung der Produzenten schon im Kali-Bergbau. Im Kohlenbergbau aber wäre eine derartige öffentlich-rechtliche Regelung noch bedeutungsvoller wie im Kali-Bergbau, weil ja die Kohlenproduktion noch eine viel größere wirtschaftliche Bedeutung hat wie der Kali-Bergbau.

Für uns Sozialisten ist die Schaffung derartiger Neubildungen ganz besonders bemerkenswert. Es zeigt sich hier deutlich, wie gerade dort, wo die kapitalistische Entwicklung am weitesten gediehen ist, das völlig freie Privateigentum sich als so bedenklich erweist, daß selbst eine völlig unter kapitalistischem Einfluß stehende Regierung dazu übergeht, die Freiheit dieses Privateigentums durch staatliche Eingriffe zu beschränken. Freilich ist ein solches Zwangsindikat noch lange kein Sozialismus, zumal es ja wenigstens zum Teil mit demselben geschehen wird, um ausgedehnten kapitalistischen Interessen zu dienen; aber hat erst einmal eine staatliche Regelung eines Produktionszweiges stattgefunden, so können wir unsere Forderung, daß die Produktionsmittel in diesem Wirtschaftszweige nun auch vom Staate übernommen werden sollen, um so besser begründen, denn es ist jetzt leicht einzusehen, daß kein ernsthafter Grund mehr besteht, privaten Kapitalisten, die seine Hand zu führen brauchen, weiterhin Profite zu lassen.

### Der Tiroler Gebirgskrieg.

Die Grenzlämpfe in Tirol haben keine Entwicklung. Sie spielen sich im großen und ganzen immer noch an denselben Stellen ab, wo sie begonnen wurden. An einigen Orten haben sich die Österreicher sogar auf italienisches Gebiet vorgewagt, an anderen mußten sich die Italiener von eingenommenen Stellungen wieder zurückziehen. Diese Kriegslage befreit mehr und mehr die Annahme, daß der Tiroler Feldzug für die Italiener bereits verloren ist, weil ein Drittel der an den meisten Grenzabschnitten Tirols möglichen Kampfzeit heute bereits vorbei ist. In spätestens drei Monaten macht der frühe Hochgebirgswinter den Vorstoßversuchen der Italiener überhaupt ein Ende. Noch heute in den mittleren Jullagen liegen die höchsten österreichischen Unterpässe in tiefem Schnee und Temperaturen von zehn und mehr Graden Kälte sind auf den Pässen keine Seltenheit. Die wollen die Italiener, wenn sie jetzt schon nicht vorwärtskommen, im Oktober und November durchbrechen, wenn der Hochgebirgswinter ein wertvoller Winterurlaub für die österreichischen Grenzschutztruppen geworden ist?

Der militärische Charakter der Völker Nachrichten sagt über die gegenwärtige militärische Lage Italiens: Im großen und ganzen ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz neuerdings ein Stillstand in den Operationen eingetreten. Der Grund dürfte wohl der sein, daß es Italien an Artillerie mangelt, um die an der ganzen Front begonnene Beschichtung der Grenzposten und Wehrstellungen zu Ende zu führen. Immer wieder tauchen Gerüchte auf, daß an der süditalienischen Küste ein starkes italienisches Expeditionskorps für Albanien oder die Dardanellen versammelt werde. Was daran Wahres ist, ist jetzt natürlich noch nicht festzustellen. Daß der Unterstabchef der Armee, General Porro, nach Sach's gerückt ist, dürfte mit der Fortsetzung des italienischen Feldzuges zusammenhängen. Ob es bei den gegenwärtig in Frankreich stattfindenden Konferenzen gelingen wird, einen einheitlichen Plan für die Essensfrage der Verbündeten festzusetzen, wird die Zukunft lehren. Bis jetzt hat jeder nach

eigenem Gutdünken Krieg geführt, ohne Rücksicht auf die Verbündeten. Dieser Zustand kann sich nur ändern, wenn ein Höchstkommandierender ernannt wird, dem Vollmachten erteilt werden, wie sie bis jetzt noch kein Mensch besessen hat, da sich ihm alle Armeebefehlshaber unterzuordnen hätten. Der österreichische Generalstab berichtet vom 12. Juli:

An der italienischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die, wie immer, abgewiesen wurden, so bei Bermezzano, Redipuglia und an mehreren Punkten südlich des Arn-Wipfels. Im Kärntner Grenzgebiete dauern die Geschichtslämpfe fort. Auch gegen unsere Stellung auf dem Grenzberge, nordöstlich des Kreuzbergfelsens, und gegen einzelne Tiroler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheiterten gleich allen früheren.

Hinter der italienischen Front zeigt sich kein besseres Bild als an der Front. Um einen zu gründlichen Zeitungsdruck, hinter dem in- und ausländische Kapitalisten und Kriegsheber und Waffenlieferanten stehen, hat sich ein großer Streit entsponnen. Der Avant hängt der Frage die Schelle um, indem er fragte, woher dem Nachbarn des Trains die Gelder kommen, und die Rüstungsfirmen nannte, die sich hinter den Aktionären des Trains verbergen. Hat man die Blätter, so kann man sagen, die Rüstungen seien von der Nation gewollt, und ein einziger Auftrag bringt die Ausgaben für den Entwurf einer Stellung reichlich herein. Der ganze Stellungstreit läßt wie durch einen trübenden Schleier in gewisse Hintergründe der Zeit schauen und erkennen, wie der unbedingte Kriegswillen in Italien entstanden und gefördert worden ist.

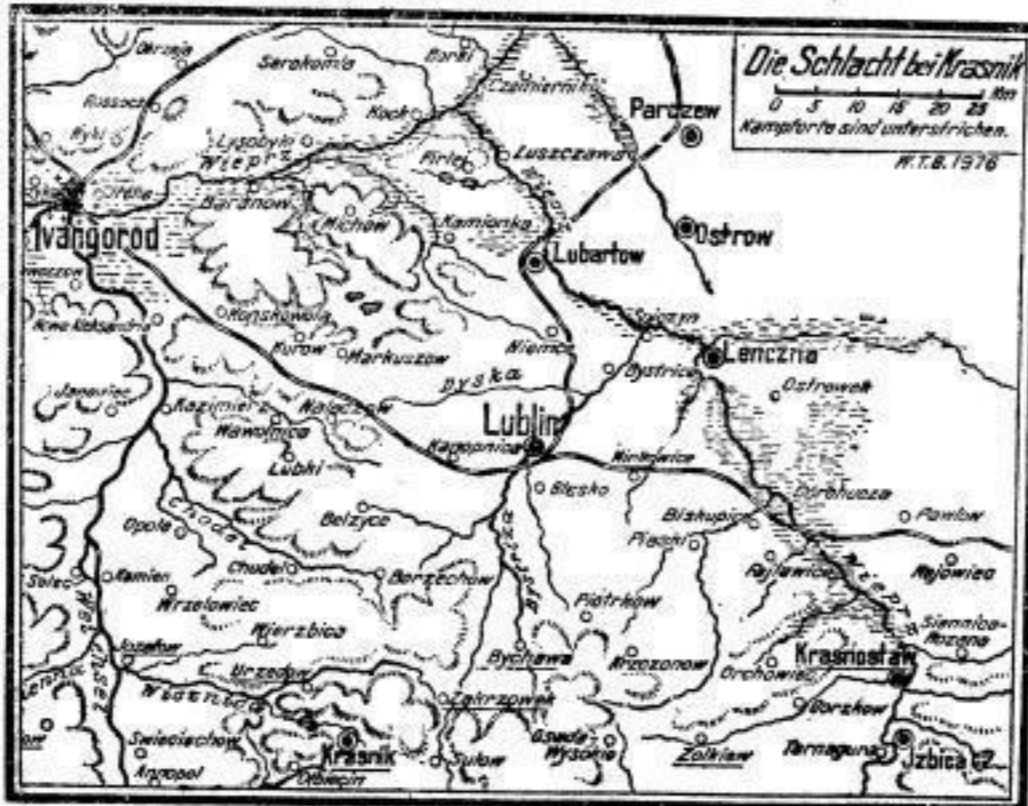
Der Avant brandmarkt bitter den Weiz der reichen Klassen, die wie bei dem Hilfsdienst für die Familien der Einberufenen, so auch bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe streifen. Die Reichen zögen vor, ihr Geld privatim zu zwanzig Prozent anzulegen. Darum falle die größte Last des Krieges auf die Schultern des ohnehin durch Arbeitslosigkeit und Teuerung heimgeführten armen Volkes. Kleinhandel, Kleinindustrie und Kleinfabrik fallen unter den Rückschlägen der Wirtschaftskrise, der Lähmung des Kreditwesens und der Sperre der Märkte zusammen, während die Großindustriellen, Großspekulanter und Großgrundbesitzer die finanziellen Staatsleistungen haben und an den hohen Preisen des Getreides und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse profitieren. So erweise sich der Krieg als ein schweres Opfer für die einen und als Schlachtfeld für die anderen.

### Der wirtschaftliche Schaden in Betsch-Tirol.

Jandrud, 12. Juli. Die reiche Getreidemühle in Betschtirol haben die Einwohner mit Hilfe der österreichischen Soldaten zum großen Teil bereits unter Dach gebracht. Die Weizenmühle ist aber wohl vollständig zerstört und der kulturelle Schaden mag sehr groß sein. Auch die Seidenraupenzucht ist auf Jahre hinaus zerstört, die Bepflanzungen sind von Heronspora schwer heimgesucht, Millionenwerte sind zugrunde gegangen.

## Offowez gefährdet? — Stillstand im Osten.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz scheinen wieder lebhaftere Kämpfe im Gange zu sein. Wie gestern vom deutschen Generalstab bereits gemeldet ist, wurden bei Lipina die russischen Vorstellungen in einer Breite von vier Kilometern genommen. Es muß sich also hier um ein größeres Gefecht gehandelt haben, wie es seit längerer Zeit auf diesem Kriegsschauplatz nicht mehr stattgefunden hat. Nach Meldungen aus Petersburg ist man dort um das Schicksal der Festung Offowez besorgt. Den Blättern wird bereits von der Besetzung dieser Festung durch die russischen Truppen berichtet, woraus hervorzugehen scheint, daß man die Bevölkerung auf den Fall der Festung vorbereitet will. Die Festung Offowez ist schon mehrfach von den Deutschen beschoßen worden, ohne daß es bisher gelang, in sie einzudringen. Offowez liegt in strategischem Gebiete und es ist wohl deshalb außerordentlich schwer, an die Stadt heranzukommen.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegt nichts Wesentliches vor. Von der österreichischen Heeresleitung wird gemeldet:

Am 9. und 10. Juli haben unsere Truppen bei Drezowland einen russischen Stützpunkt genommen. An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Nach dem Berliner Lokalanzeiger sollen die Russen südlich Lublin wieder zur Defensivlage gezwungen sein. Sie wichen

sofort angeblich aus dem von ihnen in einer Breite von vier Kilometern eroberten Gebiete wieder zurück. Am Dniestr und in Beharabien konzentrieren die Russen, wie aus Gernomich gemeldet wird, starke Reservekräfte, die jedoch größtenteils unausgebildet sind.

### Die Stimmung in Frankreich.

Die Wiener Neue Freie Presse bringt folgende Londoner Meldung: In Frankreich haben sich wichtige Vorfälle zugetragen, die für den Verlauf des Krieges nicht ohne Bedeutung sein dürften. Poincaré sei von seiner letzten Reise an die Front eher zurückgekehrt, als beabsichtigt war, weil Bevölkerung und Truppenandrangungen gegen die Fortsetzung des Krieges veranlaßten. Meldungen aus Frankreich berichten über ungewöhnliche Merkmale zunehmender Kriegsmüdigkeit. Bevölkerung und Armee hätten die größte Abneigung vor einem zweiten Winterfeldzuge. Dazu komme die Unzufriedenheit über die viel zu geringen Leistungen der Engländer, die weit hinter den Erwartungen und Versprechungen zurückblieben. Auch

seien der englische und der französische Generalstab uneinig und ihre nicht unbekannt gebliebenen Streitigkeiten wirkten auf die allgemeine Stimmung. Die russische Niederlage in Galizien und ihr Rückzug aus Galizien hätten in Frankreich den schärfsten Eindruck hervorgerufen.

### Beschichtung von Pont-a-Mousson und St. Die.

Genl. 13. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Stadt Pont-a-Mousson wieder heftig beschossen worden. Die Deutschen schleuderten großkalibrige Geschosse und Brandgranaten auf die Stadt. Die Beschichtung forderte mehrere Opfer und verursachte starke Schäden, deren man nur unter Detonation der Feuerwehre abstramm. Der Materialschaden ist groß. Die Not unter der zurückgebliebenen Bevölkerung nimmt zu.

Wie Pariser Blätter gestern berichteten, war St. Die am letzten Donnerstag einer heftigen Beschichtung ausgesetzt. Gegen

zwanzig 10,5-Zentimeter-Geschosse fielen in den Ort, töteten und verletzte mehrere Personen und verursachten bedeutenden Schaden.

### Royalistische Verschwörung in Paris.

Rotterdam, 13. Juli. Auf Umwegen über Brüssel erfährt man hier, daß man in der französischen Hauptstadt einer ersten royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, ein Bischof und mehrere Staatsbeamte sowie etliche Offiziere seien verhaftet worden. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte Quere sociale einige Andeutungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörung, wofür es beschlagnahmt wurde.

## Weitere Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom Montagabend wird mitgeteilt: In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer den Kriegsgefangenen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigert haben. Insbesondere werden nach Privatbriefen wie nach dem Perichite des Vertreters einer neutralen Macht etwa 50 deutsche Offiziere, die im Fort Entreebaug in den Alpen interniert sind und die Abgabe des Ehrenwortes verweigerten, in vier stets verschlossenen Räumen gefangen gehalten; sie dürfen sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe von 10:12 Meter bewegen, auch sich nicht gegenseitig besuchen. Dieses Verfahren widerspricht den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung. Denn nach Artikel 11 darf auf kriegsgefangene Offiziere irgendein Zwang zur Abgabe des Ehrenwortes nicht ausgeübt werden; auch auf Offiziere, die ihr Ehrenwort verweigern, findet daher der Artikel 5 Anwendung, wonach ihre Einschließung nur als unerlässliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände zulässig ist.

In Deutschland haben die Kriegsgefangenen französischen Offiziere, denen dem deutschen Standpunkt entsprechend die Abgabe des Ehrenwortes überhaupt nicht angeschlossen wird, den ganzen Tag über die Möglichkeit, sich frei im Kriegsgefangenenlager zu bewegen und sich gegenseitig zu besuchen, auch ungehindert die ihnen zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenräume zu benutzen. Nachts werden sie nicht eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in ihren Schlafstätten zu verweilen.

Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entreebaug eine gleich liberale Behandlung zu verschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung wurden daher zunächst fünfzig französische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Offizier-Gefangenenlagern in das Fort Borndorf bei Küstrin übergeführt, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden wie die deutschen Offiziere in Entreebaug.

Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, so werden die deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl eine vielfach höhere ist als die der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

## Der Eindruck der deutschen Note in Amerika.

Neuer's Bureau berichtet über den Eindruck der deutschen Note aus New York: Abgesehen von den deutschen Blättern, kennzeichnet die gesamte amerikanische Presse Deutschlands Antwort in scharfen Ausdrücken als ein dreifaches Verräthen der amerikanischen Forderungen. Eine Anzahl Blätter bringt darauf, die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen und dadurch den Allierten die stärkste moralische Unterstützung zuteil werden zu lassen. Nachfolgende Kommentare, sagt Neuer's Bureau, seien typisch für die Stimmung. Die Presse schreibt: Wir geben nichts auf Deutschlands Argumente, wenn es versucht, Taten der Gewalt und Rücksichtslosigkeit zu verteidigen, die ebensowenig zu verteidigen sind als irgendein Verbrechen, das von Seeräubern begangen ist. Wir geben nur etwas auf die Tatsache. Es läßt bemerkt: Deutschlands ausweichende Haltung ist sehr entmutigend für alle, die danach streben, ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Staaten aufrechtzuerhalten. Evening Post sagt: Die Antwort ist eine offene und direkte Herausforderung und macht eine Gegenmaßnahme unserer Regierung notwendig. Im Boston Transcript heißt es: Wir können unsere Taten nicht im Stiche lassen, wir können nicht feilschen um die Sicherheit unserer Leben. Washington Star schreibt: Deutschland hat in ablehnendem Sinne geantwortet auf die einfache Frage, ob es gewillt ist, sich als eine Kulturnation zu betragen, die die internationalen Gesetze achtet. Präsident Wilson muß jetzt Americas Willen im Lichte dieser Tatsache feststellen. Raleigh Times bemerkt: Wir werden keinen Krieg mit Deutschland anfangen, aber wir werden ohne Zweifel unsere Neutralität aufgeben und nicht allein unsere moralische, sondern auch jede andere Unterstützung den Allierten zuteil werden lassen. Louisville Evening Courier schreibt: Hätte der Kaiser die amerikanische Flotte von den Meeren betreiben und die englische Flotte eingeschlossen, wie jetzt seine eigene Flotte eingeschlossen ist, so hätte er keine größeren Verleibungen in seiner Antwort leisten können. Des Moines Tribune sagt: Deutschland hält sich seinen U-Bootkrieg für so wichtig, daß es lieber die Vereinigten Staaten auf der Seite seiner Gegner sieht. Tampa Times meinet: Deutschland hat durch seine verheerenden Drohungen weiter einen Schritt auf dem Wege getan, der zu einer Trennung führt.

### Gedrückte Stimmung an der New Yorker Börse.

Aus New York, 12. Juli, wird gemeldet: Nachdem die über London aus New York hier eingetroffenen sind, besagen, daß die New Yorker Börse sich gestern sehr gedrückt zeigte. Im Anschluß an die deutsche Antwortnote fielen vor allem die Aktien der Banklands- und Kriegsbekleidungsartikel rückwärts. Der Korrespondent der Morningpost in Washington, der seiner Zeitung die scharfen englisch-amerikanischen Pressekommentare der deutschen Note meldet, fügt hinzu, daß diese Stellungnahmen kein irgendwie substantielles Bild der Lage geben. An den bevorstehenden

lichen Stellen in Washington hielten man eine entscheidende Verschärfung des Konfliktes für möglich...

Ein deutsches U-Boot im Weissen Meer.

Aus Christiania kommt folgende sehr bedeutende Meldung:

Ant Sjofarts-Lidende wurde der Glasgower Dampfer Mascara bei der Dantow-Insel im Weissen Meer versenkt.

Danach wäre es einem deutschen U-Boot gelungen, bis in das Weisse Meer zu kommen. Das erscheint im ersten Augenblick unglücklich, denn die Entfernung von den deutschen Küsten bis nach dem Weissen Meer ist eine sehr große.

Vergebliche Vorstöße der Montenegriner.

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder zirka zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich Kotovac nach längerer Beschießung durch schwere Artillerie an.

Einer gegen zehn in Südwestafrika.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant schreibt über die Ereignisse in Südwestafrika: Die Deutschen zählten 3370 Mann. Wie groß die Kriegsmacht der Union war, wissen wir nicht genau.

Deutsches Reich.

Die Konferenz der Finanzminister.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der Bundesstaatslichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, einen Überblick über die Finanzlage des Reiches und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen.

Unzureichende Bezahlung bei der Reichspost.

Nach den sozialen Maßnahmen, die die Kommunen sowie diese große Gesellschaften zur Erleichterung der Lage ihrer Angestellten angeführt der Preissteigerung der notwendigen Lebensverhältnisse...

Neue Höchstpreise für Getreide und Mehl. Nach einer Meldung der Bremer Btg. wird voraussichtlich Ende dieser Woche der Bundesrat eine Verordnung erlassen über die Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Ausland.

Cesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Juli. Eine in der Wiener Zeitung erscheinende, sofort in Kraft tretende Regierungsverordnung setzt die Preise...

bis zur Febr. 1916 für Weizen oder Speltz auf 34, für Roggen und Weizengerste auf 28, für Futtergerste und Hafer auf 26 Kronen fest.

Schweiz.

Zum Schutze bedrohter Menschheitsinteressen.

Zürich, 12. Juli. Hier tagen die Vertreter zahlreicher Kulturvereine aus den freigeschaffenen und neutralen Staaten zur Bildung einer ständigen internationalen Kommission zum Schutze bedrohter Menschheitsinteressen.

Bulgarien.

Ein ehemaliger bulgarischer Minister und ein englischer Gesandter schwer kompromittiert.

Im Bombenattentatsprozess zu Sofia gab der Präsident folgendes Protokoll bekannt: Nachdem der Gerichtshof das Geständnis der Dolmetscherin festgestellt hat, die zugleich das mit einem Tajkentisch das Signal zum Attentat gegen den König gegeben sollte, ferner die Tatsache, daß der frühere Minister...

Schweden.

Schweden gestattet Durchfuhr für Russland.

Corriere della Sera meldet aus Petersburg, Schweden gestatte derzeit die Durchfuhr für Russland bestimmter Waren, das gleiche als ein Zeichen abnehmender Spannung zwischen Schweden einerseits und Russland und England andererseits.

Amerika.

Protest gegen die Waffenausfuhr.

Die amerikanische Humanitätliga hat sich mit der Bitte an den Präsidenten Wilson gewandt, sofort den Kongreß zu einer Sonderbesitzung einzuberufen zwecks Beratung und Beschlußfassung über eine Resolution, die dem Präsidenten die Machtvollkommenheit gibt, jetzt und für alle Zeit die Ausfuhr von Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial zu verbieten.

In dem Protokoll heißt es u. a.: Wir gründeten unsere Wirtschafthalt in sich selbst erfinderisch und in der Zukunft ohne Waffenausfuhr und billigerweise nicht dazu verurteilt werden, den Konflikt zwischen uns und den Schweißnationen zu verlängern.

Parteiangelegenheiten.

Erfolgreiche Hausfuchung.

Am Sonnabendmorgen fand in der Genossenschaftsdruckerei in Solingen eine Hausfuchung statt. Gesucht wurde nach einem Flugblatt, das die Reichswehr Genossen anlässlich in der Solinger Parteidruckerei drucken lassen wollten.

Die Märkische Volkstimme bis auf weiteres verboten.

Durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken vom 11. Juli d. J. ist das Erscheinen der Märkischen Volkstimme wegen eines Artikels: Auf der Vorderhöhe (eine französische Schilberung) bis auf weiteres verboten worden.

Aus den Organisationen.

Auf einer am Sonntag den 11. Juli in Bremen stattgefundenen Konferenz, an der Genosse Ebert als Vertreter des Parteivorstandes, der Reichsverbände, die Kreisverbände der Wählerkreise Bremen, des 6., 17., 18. und 19. hannoverschen Wahlkreises sowie Delegierte der einzelnen Ortsvereine, insgesamt 71 Genossen und Genossinnen, teilnahmen, wurde folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz des Bezirks Nordwest erklärt sich mit der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion sowie mit den Maßnahmen des Parteivorstandes einverstanden. Desgleichen werden die Bemühungen des Parteivorstandes zur Herbeiführung des Friedens anerkannt und das Vergehen zu einer internationalen Verständigung gebilligt.

Der Kampf gegen den Lebensmittelmangel und die profitierenden Unternehmer ist entschlossen weiter zu führen. Parteileitung und Reichstagsfraktion werden ersucht, alles zu unternehmen, was dem Lebensmittelmangel ein Ende bereitet.

Die Abstimmung erfolgte abschließend. Am 11. wurde mit 52 gegen 10, Absatz 2 mit 55 gegen 6, Absatz 3 einstimmig angenommen. Die Gesamtresolution wurde gegen 10 Stimmen angenommen. Ein

Teil der Genossen machte leider wegen Zugverbindung vor Versammlung die Konferenz verlassen. Die Genossen Ebert und Gentz hatten in je zwei stündigen Ausführungen ihren Standpunkt für und wider die Fraktionshaltung begründet.

Handel und Industrie.

Die „Umformung“ der A. G. S.

Nach dem von der Verwaltung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft dem Aufsichtsrat erstatteten Bericht gelang durch die Einziehungen und Hilfsmittel der Gesellschaft eine sehr schnelle Umstellung für die Bedürfnisse der Landesverteidigung, für die bedeutende Aufträge übernommen wurden.

Prognose der schließlichen Landesverteidigung.

Westwind; meist heiter; wärmer; vorwiegend trocken. Wetterlage: Das nördliche Tief hat sich etwas verfrachtet. Über das südwestliche Hoch ist uns näher gerückt und reicht bis nach Ungarn. Da uns hierbei eine südwestliche Luftströmung trifft, ist in Sachsen trockenes und meist heiteres Wetter eingetreten.

Letzte lokale Nachrichten.

Angereicherter Kaffee. Wie wir kürzlich melden, wurde der aus Weissen gebürtige, im Anzuge der dreißiger Jahre stehende Kaffeehändler vom Werkzeuggestaltwerk Hübner in Gohlschande unter dem Pseudonym der Unternehmung verhaftet.

Telegramme.

Sieben Milliarden Landesverteidigungsschuldscheine. Paris, 13. Juli. Der Finanzminister Ribot brachte am Montag in der Kammer einen Gesetzentwurf ein zur Erhöhung des Ausgabebeitrags der Landesverteidigungsschuldscheine auf sieben Milliarden Frank.

Ein norwegischer Streik.

Christiania, 12. Juli. (Meldung des Kopenhagener Bureaus.) Die norwegische Regierung hat der britischen Regierung durch die norwegische Gesandtschaft in London die ihr zugegangenen Nachrichten mitgeteilt, daß ein bewaffneter Aufstand am 8. Juli den deutschen Dampfer Friedrich Kay bei den Inseln-Schären in den Grund gebohrt hat.

Ein wirtschaftlicher Streit der Verbündeten.

Turin, 12. Juli. Der frühere französische Minister Cruppi hat hier eine Rede über die Intervention und andere Dinge gehalten, in der er unter anderem betont, neben dem Kampfe mit den Waffen müsse der wirtschaftliche Kampf ihre Ergänzung durchgeführt werden.

Der Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Generalstab berichtet von der Dardanellenkampfe unter dem 11. Juli. Bei Ari Burnas beherrschte Beschießung ohne Bedeutung. Am Nachmittag beschloß ein Kreuzer unter dem Schutz von Torpedobooten und mit Hilfe eines Ballons einige Zeit ohne Erfolg unseren rechten Flügel, worauf er sich zurückzog.

Die spanische Neutralität.

Paris, 12. Juli. In einer Unterredung, die der spanische Ministerpräsident Dato dem Vertreter der Temps in Madrid gewährte, sprach sich Dato eingehend über die Ziele seiner Politik aus, besonders über die Haltung der spanischen Parteien gegenüber der Neutralität.

Der ewige Anwaltsprozess. Breslau, 13. Juli. Der Schlesischen Zeitung zufolge hat der Rechtsanwältin der Frau Lucille Weber gegen das Urteil des Breslauer Oberlandesgerichts vom 5. Februar d. J. im Anwaltsprozess, das die Webersche Feststellungsfrage bezüglich des jungen Grafen abweist, beim Reichsgericht Revision eingelegt.

Durch giftige Gase erkrankt.

Janschitz, 12. Juli. Im Waldhofen im Bialer Wald erkrankte bei der Klärung einer Grabengrube der Sohn eines Bauern durch giftige Gase. Das gleiche Schicksal ereilte drei andere zu Hilfe eilende Personen.

**Residenz-Kaufhaus**  
G. m. b. H.

# Inventur- Ausverkauf

Beginn: Donnerstag, früh 8 Uhr.

**Soz. Verein Dresden - Altstadt.**  
Die Gruppen-Versammlungen finden erst  
Freitag den 23. Juli statt. Der Vorstand.

**Bezirk Reichenberg.**  
Mittwoch den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
**Bezirksausschußsitzung**  
Gemeindevorsteher sowie Welttagssammler haben zu erscheinen.  
Erscheinen aller Funktionäre dringend notwendig. Die Bezirksleiter.

**Flora-Sommer-Theater**  
Dresden-Striesen, Augsburgs-Strasse.  
**Taege-Ensemble.**  
Des grossen Erfolges wegen bis auf weiteres:  
**Das Mädchen aus Wild-West**  
Täglich ausverkauft! Täglich ausverkauft!  
Nur frühes Kommen sichert Platz.  
Sonntags 2 Vorstellungen: 4 und 8 Uhr. [A 103  
Vorverkauf bei Arndt Fischer, Pirnaischer Platz.

**Onkel Toms Hütte**  
Großes Oustragehege - Straßenbahn-Verbindung: Linie 2.  
Jeden Mittwoch **Frekonzert** ausgeführt von der  
von 4 Uhr an: Egl. Orgelmusikkapelle  
verbunden mit **Schlacht-Fest!**  
Selbstgeb. Eierplinsen. Frische Backwaren. Großer Kinder-Spielplatz.  
Großer Gesellschaftssaal, ca. 400 Personen fassend. [K 90

**Musenhalle**  
Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens  
Neues neues Programm! Neues Personal!  
Endlich entlarvt. Desinfektionsmittel. [K 50  
**Rentier Schmidt in Rußland.** Charakterbild aus der  
Gegenwart, und der neue vorzügliche Solotitel. Einzige  
aktuelle Erstklassige! Man muß sich ein Brogr. angelesen haben!  
Der herrliche Liedergarten ist sehr zu empfehlen.  
Wochentags Vorzugskarten gültig.

**Dresdner Volkshaus**  
Ritzbergstraße - Maxstraße  
Fleisch mit  
**Mittagsfisch, Gemüse**  
45 Pf.  
Die neuesten Kriegszwecke und  
Beruhigenden liegen aus. [L 1895

**Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
Ziehung II. Klasse:  
21. und 22. Juli  
Im günstigsten Falle:  
**800 000**  
Hauptgewinne:  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000**  
u. v.  
Klassenlose  
1/10 1/5 1/2 1/10  
10,- 20,- 50,- 100,- M.  
Voll-Lose  
(alle fünf Klassen gültig)  
1/10 1/5 1/2 1/10  
25,- 50,- 125,- 250,- M.  
empfehlen und versenden  
**Alexander Hessel**  
Dresden, Weißgasse 1

**Schlaffstelle** z. W. Meindow.,  
Böde 8 Wf.,  
Dr. Griesnig, Wettinerstr. 14, I., Wf.

**Hähners**  
  
**Badewannen**  
mit und ohne Schwelgerichtung,  
geschweißt und im Vollbade verjimt.  
Gr. Auswahl, solide Ausführung.  
Erste Frage: Qualität.  
Zweite Frage: Preis.  
Verlangen Sie heute noch Preis-  
liste vom Spezialgeschäft für  
Wash- und Badeapparate  
**Bernhard Hähner**  
Dresden  
Gr. Zwingerstraße 13.  
Teilzahlung gestattet.  
Sichere Reparatur für Wiedererwärmer.  
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

**Moderne Küchen**  
von 48 M. an.  
In steinerer Liefer  
100 M.  
**60 Küchen**  
am Lager.  
Solid und preiswert.  
**Tränkners Möbelhaus**  
Bühlischer Straße 21/23.  
**Für die Jugend**  
Bunte Jugendbücher ...  
Deutsche Jugendbücherei  
Jedes Heft zehn Pfennig.  
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Dresden und Umgegend

## D. M. V.

Schützenplatz 20, I. u. II. Telephon 15079.

**Achtung! Achtung!**  
**Mitglieder-Versammlungen**  
finden statt am

Mittwoch den 14. Juli im **Dresdner Volkshaus**, Ritzbergstr. 2, großer Saal.  
Donnerstag den 15. Juli im **Wahles Stabliement**, Köpchen-  
broder Straße 1, großer Saal.  
Freitag den 13. Juli im **Döhlener Hof** (Rote Schänke) zu Döhlen,  
großer Saal.  
Freitag den 16. Juli im **Alten Gasthof zu Mägeln**, großer Saal.  
Sonntag den 17. Juli im **Volkshaus zu Pirna**.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der 12. ordentlichen Generalversammlung in Berlin.
2. Verbandsangelegenheiten.

Beginn der Versammlungen abends 8 1/2 Uhr.  
Kolleginnen und Kollegen! Die Generalversammlung hat durch die Einführung der Stempelbeiträge grundlegende Änderungen im Statut beschlossen. Ab 1. August wird die Kronenunterstützung teilweise wieder eingeführt. Auch die anderen Verhandlungspunkte lassen großes Interesse der Mitglieder erwarten und sieht einem zahlreichen Besuch entgegen. **Die Ortsverwaltung.** Das Mitgliedsbuch ist am Haupteingang vorzulegen!

Die Mitglieder werden auf folgende Änderung unseres Unter-  
stützungswesens aufmerksam gemacht:  
Die Generalversammlung in Berlin hat beschlossen, daß die **Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit** vom 1. August 1915 an in der Höhe der Hälfte der bisherigen Unterstützungssätze auf die Dauer von 20 Wochen bei 14-tägiger Karenzzeit wieder eingeführt ist. Die Karenzzeit wird ab Mitte Juli berechnet und wollen sehr erkrankte Mitglieder ihre Meldung umgehend nach den Bestimmungen des § 11 Absatz 1 in den Voraus bewirken.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Emil Högner, Dresden.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler,  
Dresden-Königsh. Druck und Verlag von Raben & Komp., Dresden.

Im Mittelstand Gestalt des gebracht he den Hand sehen aus Betrieben ungen sind erfüllen sieativen al ernst auch Antrag La Man konnte mußte den vorbehalten ation für stärt und seilig nur fi Das Beratung v die herrliche sich daher d beichloß die schrift über erwerbstän teidern fo diesem Reich werbetreib widerprüch Genossenschaft teilnehmer stellt werden Treffie Genossen S Beihilfen n der Ungunf würde, was man bei die heben, die o denen man d gettner. Günt standögnit r gettner bei d das Gegente Dr. Seifert k servativen D gebrachte Be henerischen p eine Vorurte mer Kenne en Genossen erste Teil d gegen die E Eine t Tagesordnun dritten Abteil formalen Ber n. Thern im sei lieb der i net zu eben vorübergeben, fertigte. Die lie doch eine stößt diese W Lebens Die erst enschließlich einen Druck die Deputatio berichtigt wird Die Er Kon Marina gewordenen A getränkten He rlich war e rissen. Es wa lich sie die Wand einpade tragen. Nun, ei Scherz mit m beeren erting- Amerikaner be lichen in seiner und mein Wfer alles! Er las auf und schof den Arm; wah ist leichter zu f Stimme. Das ha es kaum glaude Korn als alle ich weiß es; al fertig! Ja, ja - er wollte Euer G Und sie e Es ist doch über das Web, natür Er wurde eifer neulich die Arb Argentin, als e ihm seinen W chen, daß es nich mit seinem Schi

ENDE

### Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Im Plenum der Zweiten Kammer sollte gestern das Mittelstandsbüchlein fertig aufgeführt werden, das man in Gestalt des Antrags Wiener vor mehreren Tagen heringebracht hatte. Es war mit allerhand Kröder behängt, der den Handwerksmeistern Hoffnungen auf Beihilfen und Darlehen aus der Staatskasse machen sollte, wenn sie mit ihren Betrieben in Kriegsnotlage geraten sollten. Aber solche Forderungen sind leicht gestellt, jedoch schwer zu realisieren; doch erfüllen sie schließlich noch immer den Zweck, die Konservern als Mittelstandstreiber erwidern zu lassen. So ernst auch der Gegenstand selbst ist, so verdient doch der Antrag kaum besonders ernst genommen zu werden. Man konnte ihn aber auch nicht leicht beiseite schieben, sondern mußte den Herren sagen, weshalb für ihren Antrag nicht vorbehaltlos gestimmt werden konnte. Erstens war die Situation für eine solche Maßnahme noch nicht im mindesten günstig und sodann konnten wir eine solche Kriegshilfe nicht einzig nur für einen Berufsstand fordern.

Das wurde den Antragstellern bereits bei der Vorberatung von sozialdemokratischer Seite gesagt, das war auch die herrschende Meinung in der Deputation. Diese machte sich daher den Antrag Wiener keineswegs glatt zu eigen; sie beschloß vielmehr, die Regierung um Vorlegung einer Denkschrift über geeignete Maßnahmen zu ersuchen, die allen Erwerbsständen die Mittel für geordneten Verhältnissen erleichtern sollen. Doch glaubten die bürgerlichen Vertreter, diesem Beschluß noch ein Extrawort für die selbständigen Gewerbetreibenden anfügen zu müssen, womit auf unklare und widersprüchliche Weise Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds während der Dauer des Krieges an Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme ihrer Betriebe in Aussicht gestellt werden sollten.

Treffend wurde von sozialdemokratischer Seite durch den Genossen Schulze darauf hingewiesen, daß man mit solchen Vorhaben niemandem über Wasser halten könne, wenn er von der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse beeinträchtigt würde, was im Kriege der Fall sein werde. Außerdem befaßte man bei diesem verletzlichen Punkte, einen Stand herauszuheben, die ohnehin vom Kriege arg überbürdeten Gemeinden, denen man die Garantieleistung auferlegen will. Dagegen wußten Vertreter, Günther und Dr. Hoyer mit ihren Gegnern um die Mittelstandsgewinn nicht viel anzulangen, dennoch brachte es besonders Vertreter bei der Verteidigung des Antrags fertig, so ziemlich das Gegenteil von dem auszuführen, was sein Fraktionskollege Dr. Seifert bei der Vorberatung gelangt hatte. Dem Konservern Dr. Hoyer blieb es wieder vorbehalten, unangebrachte Vergleiche zwischen der Kriegsunterstützung und den gewöhnlichen Forderungen zu ziehen, wobei er wieder einmal eine Vorurteile gegen die Arbeiterschaft ans Licht rückte. Mit einer Kennzeichnung dieser rednerischen Entgegnungen durch den Genossen Schulze sang die Debatte aus, worauf der erste Teil des Deputationsantrags einstimmig, der zweite gegen die Stimmen unserer Vertreter angenommen wurde.

Eine kleine Sensation brachte noch der letzte Punkt der Tagesordnung, wobei Genosse Uhlig als Vertreter der dritten Abteilung eine gedrungene Uebersicht von den zahlreichen bormalen Verbrechen gab, die bei der Wahl des Abgeordneten Herrn im 20. ländlichen Kreise vorgekommen waren. Dabei ließ der übertriebene Dönsitzer Bürgermeister die Gelegenheit zu ebenso tollflotten wie despektierlichen Bemerkungen nicht vorbegehen, wofür ihn Genosse Fräßdorf gebührend abtrotzte. Die Wahl wurde natürlich für gültig erklärt; war doch eine burgfriedliche ohne Gegenkandidaten, die daher selbst diese Menge Verbrechen noch ertragen konnte.

#### Lebensmittelsteuerung und Versammlungsrecht.

Die erste Deputation der Zweiten Kammer, die sich ausschließlich mit der Ernährungsfrage befaßt hat, hat jetzt ihren Druckbericht herausgegeben, in dem ausführlich über die Deputationsverhandlungen und die gefassten Beschlüsse berichtet wird. Letztere haben wir bereits mitgeteilt. Es

ist nicht angängig, eine umfassende Uebersicht von den mehrtägigen Verhandlungen auf Grund des 53 Seiten umfassenden Berichts zu geben. Das Wichtigste ist ja auch bereits bekanntgegeben worden. Wir beschränken uns heute darauf, die Fassung der sozialdemokratischen Mitglieder zu kennzeichnen und die Auseinandersetzungen über die Versammlungsverbote aus dem Bericht wiederzugeben. Erstes wird am besten erreicht, wenn wir den Antrag wiedergeben, der von sozialdemokratischer Seite durch den Genossen Lange, der Mitberichterstatter war, eingebracht wurde. Er lautete:

1. In Anbetracht, daß die Ernährung des deutschen Volkes nicht gefährdet ist durch Mangel an Lebensmitteln, wohl aber ungünstig beeinflusst wird durch zu hoch getriebene Preise, wolle die königliche Staatsregierung beim Bundesrat dafür eintreten, daß
  - a. die zur Zeit geltenden Höchstpreise für Getreide herabgesetzt werden;
  - b. neue Höchstpreise für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Futter- und Düngemittel und Schlackensamen festgesetzt werden beim Produzenten nach den Durchschnittspreisen der Produkte in den letzten zehn Jahren;
  - c. durch vorzeitige Zuschläge sind auch die Preise für den Groß- und Kleinhandel zu bestimmen; eine Abweisung nach der zur Annahme kommenden Menge hat nicht stattzufinden;
  - d. die Preisbestimmung ist auch für die Erzeugnisse aus den genannten Produkten wie Mehl, Brot, Grieß, Graupen, Teigwaren und Schweinefleisch auszudehnen;
  - e. zur Sicherung der Lebensmittel ist der Deflationszwang für alle wichtigen Nahrungsmittel einzuführen und durch regelmäßig wiederkehrende Aufnahme der Befehle eine sorgfältige Kontrolle zu führen;
  - f. energische Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher in jeder Hinsicht zu treffen.

Die Forderungen dieses Antrags finden sich zum Teil in den bereits mitgeteilten Beschlüssen der Deputation wieder; sie sind also wenigstens in ihrem sachlichen Inhalt zum großen Teil akzeptiert worden.

Bei der Verhandlung über diesen Antrag wurde von sozialdemokratischer Seite unter anderem auch auf die Versammlungsverbote hingewiesen. Darüber befaßt der Bericht folgendes:

Der Mitberichterstatter Lange brachte bei Beratung des Absatzes 4 des Antrages noch zur Sprache:

Im Verlaufe Seite 8 sagt die Regierung, daß zahlreiche Versammlungen zur Erörterung der Ernährungsfrage unter Ausschaltung der wirtschaftspolitischen Fragen abgehalten worden seien, und erkenne an, daß diese zur Förderung des Verständnisses der Regierungsmassnahmen beigetragen und ihre ausführende Tätigkeit verständnisvolle Würdigung bei der Bevölkerung gefunden haben. So auffachend sei es, daß jetzt, wo die Steigerung der Preise noch größere Befürchtungen auslöse und zu einer Kolossalität zu werden drohe, Versammlungen, wo über die Lebensmittelsteuerung gesprochen werden soll, glattweg verboten würden.

Zu normalen Zeiten könne man durch den Druck der Öffentlichkeit auf die Beirichtung der Verhältnisse einwirken. Dem teilweise aufgetretenen Lebensmittelwucher aber würde dadurch nicht gehindert, daß man Versammlungen verbiete, in denen dazu gesprochen werden sollte. Ja, es könne dadurch der Schein aufkommen, als ob die Regierung ein Interesse habe, sich schützend vor gewisse Treiberer zu stellen. Was soll gesprochen in verbotener Lage? Der Einzelne ist wehrlos den Verhältnissen gegenüber. Die Wirkung des Unmutes, der verhindert ist, sich Ausdruck zu verleihen, kann sich leicht umsetzen in Erbitterung, aber bei den Kriegsebenen in Murren und Sorge, und wird dann weit verhängnisvoller, als eine offen ausgesprochene Kritik es tun würde.

Wenn nun auch, rein formell genommen, solche Verbote geboten werden durch die militärische Kriegsgewalt, die in den Händen der kommandierenden Generale ist, so sei doch kaum anzunehmen, daß diese Maßnahmen treffen würden ohne Rücksichtnahme mit dem Ministerium. Es erwidere ihm daher erwidert, den Standpunkt der Regierung kennen zu lernen.

Die königliche Staatsregierung gibt darauf folgende Erklärung ab:

Da die Aufhebung der Freiheit der Presse sowie der Versammlungs- und Vereinsfreiheit im Königreich Sachsen durch Befehlsmassnahme der stellvertretenden kommandierenden Generale gemäß Artikel 68 der Reichsverfassung und § 5 des hiermit auch in Sachsen geltenden preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 erfolgt ist, hat dies gegenwärtig als der rechtmäßige Zustand auf dem Gebiete der Presse-, Vereins- und Versammlungsrechts zu gelten, und die Regierung ist bei den

bestehenden Zuständigkeitsverhältnissen schon formell nicht in der Lage, für eine Abänderung dieses Zustandes einzutreten.

Wenn und soweit die kommandierenden Generale aber bei ihren Entscheidungen den Rat des Ministeriums in Anspruch nehmen, ist dieses gern bereit, in allen Fällen, wo die Gewähr dafür gegeben ist, daß die unbedingt aufrechtzuerhaltende Geschlossenheit unseres Volkes noch innen und außen nicht beeinträchtigt wird, auf ein entgegenkommendes Verhalten, namentlich bei der Gestattung von gewerkschaftlichen Versammlungen und wirtschaftlichen Erörterungen, hinzuwirken.

Die Regierungserklärung ist auch in ihrem letzten Teile nicht recht klar, immerhin sagt man zu, dafür eintreten zu wollen, daß wenigstens gewerkschaftliche Versammlungen wirtschaftliche Erörterungen anstellen können. Seither sind trotzdem solche Veranstaltungen vielfach verboten worden.

#### Der Landtagsabschluss

wird voraussichtlich am Freitag erfolgen. Der zuletzt geplante Termin, wonach Mittwoch Schluß sein sollte, läßt sich nicht einhalten, weil noch Vereinbarungsverhandlungen mit der Ersten Kammer erforderlich sind, die sowohl bei dem Gesetz über die Landtagsverlängerung wie bei der Sparkassenverordnung abweichende Beschlüsse gefaßt hat.

#### Ausnahmetarif.

Am 5. Juli 1915 ist für den Bereich fast aller deutschen Bahnen bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, ein Ausnahmetarif für Knochen, Knochenmehl und Knochenkohle, auch gereinigt, auch nicht entleimt oder nicht entleimt, eingeführt worden. Der Frachttarif werden je nach dem Gewicht der Sendung die Frachtklasse des Spezialtarifs 11 oder III, gekürzt um 20 Prozent, zugrunde gelegt. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

m. Jittau. Mit dem Kauf von Kartoffeln hat der Rat kein besonders gutes Geschäft gemacht. Es standen für die Jittauer Bevölkerung insgesamt 14 750 Zentner Kartoffeln zur Verfügung, von denen jedoch ein Teil als Futterkartoffeln verkauft werden mußte. Die in einigen Kellerorten eingelagerten Kartoffeln gingen infolge der heißen Witterung an zu faulen, so daß sie ebenfalls als Viehfutter verkauft werden mußten. Gegenwärtig werden täglich rund 100 Zentner verkauft, so daß der städtische Vorrat bis Ende Juli aufgebraucht sein dürfte.

Burgstädt. Hier wurde die kommunale Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Ehepaare erhalten 8 M. pro Woche und für jedes Kind 1,40 M. Zusatz und ledige Personen 4 bis 5 M. Die Unterstützung kann auch in Lebensmitteln gegeben werden.

#### Kleine Nachrichten aus dem Lande.

Montag morgen sind vom Arbeitslager Dornhagen zwei russische Kriegsgefangene entwichen. Der eine ist japanisch, 1,75 Meter groß, trägt deutsche Trillachse, der andere ist klein, hat russische Haare und Schnurrbart, geht etwas lahm und trägt russische Uniform. — Auf bisher noch unermittelte Weise brach in dem zum Gute des Herrn Friedrich Künze in Stolpa bei Leisnig gehörigen Wohnhause Feuer aus, dem in kurzer Zeit das Gebäude völlig zum Opfer fiel. Nur mit großer Mühe konnte die an das Wohnhaus angrenzende Scheune gerettet und das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Der Besitzer steht seit Beginn des Krieges im Felde. — Ein Feldpostbriefmarkter, der nicht weniger als 25 Feldpostbriefe öffnete und das Geld daraus stahl, ist in Jittau in der Person des jugendlichen Postzustellers Kurt Kaspar verhaftet worden. — Ein russischer Arbeiter wurde durch sechsjährige Sünden des sächsischen Fröblich in Burgstädt bei Krefa. Der Arbeiter wurde die Geleise gelassen und dabei von einer Maschine erfaßt worden. Er trug neben leichteren Verletzungen einen Schädelbruch davon. — Die von der Staatsanwaltschaft Jittau in Langehursdorf wegen des Todes der Schuhmacherschwarzfrau Speck angestellten Erhebungen sollen ergeben haben, daß ein Verbrechen nicht, sondern Verunglückung durch Sturz von einer Leiter aus 4 Meter Höhe vorliegt. — In Loza bei Dohna brannte das Wirtschaftshaus des zum Rittergute gehörigen Jungnichthof nieder. Dabei kamen die Kinder des Dorfarbeiters Klein-er in Lebensgefahr, wurden aber schließlich nach gerettet, bis auf einen zwei Jahre alten Knaben. Zwar wurde noch ein Loch in den Wänden geschlagen und die verwestete Mutter drang in den brennenden Raum, um ihr Schändchen zu retten; sie brachte es wohl ins Freie, aber als Leiche. Bei dem Rettungsversuch verletzte sie sich stark.

### Die Erweckung der Maria Carmen

Roman von Ludwig Prinfmann.

Marina weinte bitterlich, als sie mir meinen fleischgewordenen Arm aus dem Maße herausziehen und den blutgetränkten Hemdsärmel in die Höhe schlagen half. Das Fleisch war oberhalb des Ellbogens durch die Kugel zerfallen. Es war nichts als ein schmerzhafter Streifen. Ich ließ sie die Wunde auswaschen, die sie rief, und mit Leinwand einpacken; dann fragte sie schüchtern, was ich zugehört habe.

„Nun, einer deiner edlen Landsleute hat sich einen Scherz mit mir erlaubt. Oder wollte sich unsterbliche Verdienste erringen, dadurch, daß er das Vaterland von einem Amerikaner befreite; und um das Angenehme mit dem Nützlichen in seiner Ruhezeit zu verbinden, hat er meine Wunde und mein Fieber als Andenken aufbewahren wollen — das ist alles! Er lauerte mir, als es dunkel war, im engen Tale auf und schoß mir aus listigem Hinterhalte eine Kugel in den Arm; wahrscheinlich hat er das Herz gemeint, aber es ist leichter zu schießen als zu treffen!“

„Das hat Tozo getan!“ sagte Marina mit tonloser Stimme.

„Mache dafür, daß ich ihn entlassen? Doch ich kann es kaum glauben; er schien mir stets aus besseren Schrot und Korn als alle die anderen zu sein. Er haßt mich weiblich, ich weiß es; aber einen Mord — den bekommt er doch nicht fertig!“

„Ja, ja — er tat es. Ich weiß es sicher. Er sagte mir, er wolle Euer Gnade — ans Leben!“

„Was sagst du?“

Und sie erzählte mir schlüpfend die kleine Geschichte. Es ist doch überall auf der Welt die gleiche Misere. Immer das Weib, natürlich! Tozo und Marina — Marina und Tozo. Er wurde eifersüchtig und begann mich zu haßen. Daher wußte ich die Arbeiterrevolte beim Wasserwerk, daher der tiefe Jähzorn, als er Marina in meinem Zimmer sah, während ich ihm seinen Lohn auszahlte. Und dann sagte ihm das Mädchen, daß es nichts mehr von ihm wissen wollte, und Tozo fiel mir seinem Schießgewehr in den Leib und lauerte mir auf.

Lächerlich, im höchsten Grade lächerlich! — Ich, ein hochkulturbildeter Europäer, ein Minengrube von Tarnitz, in einem indianischen Dorf-Viebshandel verwickelt und von so einem roten Othello im Busche fast erschlagen.

Wich erfüllte ein namenloser Ekel mit mir selbst, mit allem — und ich jagte Marina hinaus. „Schert euch zum Teufel, alle miteinander, ihr Lumpenpad!“

Auf meinem Bette weinte ich aber. Nur nicht durch eine solche Lappalie zugrunde gehen, um alles in der Welt nur das nicht! Noch im Grabe würde ich mich schämen —

Ich fing an darüber nachzudenken, was nun zu tun sei. Aus dem Gebirge fliehen? Das Sicherste wäre es freilich. Und ein brennender Durst zu leben erfüllte mich. Tozo zu stellen war sicherlich nicht leicht. Den Gefallen würde er mir wohl nicht tun, sich von mir erweichen zu lassen. Solange er in diesen Bergen weilt, kann aus jedem Busche, aus jeder Felsenkluft mir die nächste Kugel, die diesmal ihr Ziel nicht verfehlen würde, in den Rücken gejagt werden. Und selbst wenn es gelänge, den Nordboden unschädlich zu machen, wer weiß, ob nicht der Funke des Fremdenhaßes auf alle meine Arbeiter, auf alle Leute hier in diesen Bergen bereits übergesprungen ist!

Ich bin meines Lebens nicht mehr sicher. Nur in Freiheit kann der Mensch etwas schaffen. Die bleiche Todesangst aber wird alle meine Schritte lähmen. Ein wirres Spiel wird all mein Wirken sein. Ich muß mein Werk verlassen.

Welch ein jäher, tiefer Fall nach dem stolzen Aufschwunge des Tages, da Dickinson den Bund mit uns geschlossen, da unser Werk den sicheren Grund der Nützlichkeit und der finanziellen Macht dieses Mannes gefunden, sich allen Stürmen trotzend darin zu verankern!

Schuf? Nun, die Regierung wird keine Abteilung Guardianes Auroles einem amerikanischen Landausbeuter, Saugigel zuliebe in diese weltentlegenen Berge legen. Soll ich mich wie ein Schatz mit einer Leibgarde umgeben? Wenn Stuart hier wäre! Wir beide zusammen würden das ganze Gebirge niederhalten; wenn es sein möchte, mit Blut und Schrecken! Aber er muß bei der Mine bleiben, und was bin ich allein? Soll ich mir Tozo und noch ein paar andere Kom-

men lassen? Wahrscheinlich würden die Meuterei, der Geist der Rebellion, die Mordlust auch auf diese anstehend wirken! —

Wie richtig war mir doch das Unglück prophezeit worden, als ich zum ersten Male allein ins Gebirge zog. Ich lachte damals, aber nun ist es Wahrheit, zum Teil wenigstens Wirklichkeit geworden. Ward hat recht behalten!

Gescheitert! Und woran? — an einem kleinen indianischen Mädchen! Der Fluch der Lächerlichkeit wird mir mein ganzes Leben anhaften.

Es scheint so unser Geschick zu sein! Das Weib! Ich muß an Stuart denken: Fast hätte das Weib uns die Mine gefressen! Doch er ist aus anderem Stoffe als ich gemacht; seine Athletennatur hat die Schwermüdigkeiten, die ihm geworden, überwunden, seine Kraft hat sich der hinabrollenden Lawine, die uns alle zu begraben drohte, entgegengeturnt, ist ein Wall gewesen gegen den Untergang, hat uns beschützt und ertettet. Aber ich? Ich bin eben zu schwach zu so großem Werke!

Mein Arm bereitete mir große Schmerzen; es brannte in der Wunde wie Feuer; Fieber durchschüttelte meine schweißbedeckten Glieder.

Gespenster ängstigten mich: ich sah den Arm vom Wundbrande verzehrt; es war mir, als stünde der qualvolle Tod bereits in meinem Gemache, langsam, langsam auf mich hinzuschreitend —

Jetzt fiel mir die Heimat wieder ein, die ich längst überwunden zu haben glaubte. Warum nur habe ich sie verlassen, was hatte mich hinausgetrieben? Ein Gang zum Abenteuer, das war doch schließlich alles. Das habe ich nun davon. Da liegt ich im äußersten Winkel der Welt, von allen aufgegeben, auf dem rauhen Lager, krumme mich im Wundfieber, und niemand ist da, mir zu helfen! Das wäre dort drüben über dem Wasser anders gewesen; da hätten mit treue Hände liebevoll gepflegt; dort hätte ich nicht so schmählich zugrunde zu gehen brauchen.

Bilder der Heimat umgaukelten mich; ich streckte meine Hände aus, sie zu fassen, doch sie berührten im Leeren! Es scheint mir, als winkte sie noch zum Abschiede wie damals, als ich dem gewaltigen Drange zu wandern folgte, winkle noch einmal grüßend nach mir und entschwinde — und mich starren die sahen getürnten Wände meines Gemaches höhnlich an.

(Fortsetzung folgt)

Stadt-Chronik.

Der Krieg und die Dresdner Gewerkschaften.

Die vom Gewerkschaftsrat vorgenommene Zählung der Arbeitlosen und der zum Militär Eingezogenen sowie die Zusammenstellung der Summen der aus den Gewerkschaftskassen geleisteten Unterstützung ergibt folgendes Resultat für die Woche vom 28. Juni bis 3. Juli (17 Kriegswochen):

Table with columns: Gewerkschaft, zum Militär, arbeitslos, männl., weibl., Unterst. in Wart. It lists various professions like Alphabeten, Arbeiter, etc., and their respective numbers.

Es wurden gezahlt: vom 21./6. bis 26./6. 32663 3874 880 2994 2699,75

Mietverluste durch den Krieg.

Der Allgemeine Hausbesitzerverein zu Dresden veranlaßte eine Umfrage über Mietverluste durch den Krieg. deren endgültiges Ergebnis nunmehr vorliegt. Bei insgesamt 166 Grundstücken mit einer Jahresmiete von 4 836 871 M. ergab sich auf die Zeit von August bis Dezember 1914 ein Mietnachschuß von 43 482 M., eine Mietrückzahlung von 73 757 M. und ein Mietverlust infolge Leerstehens von 104 701 M., so daß der Gesamtverlust für die ersten fünf Kriegsmonate sich auf 221 950 M. stellt.

Nehmt euch der Jugend an!

Vom Arbeiter-Turnerbund wird uns geschrieben: In den Jugend- und Sportvereinen der Arbeiterschaft fehlen jetzt in erschreckendem Maße die älteren Männer, die führend und leitend die Bewegung in den richtigen Bahnen halten.

jetzt wichtiger als je, deshalb sollte die Bitte der Genossen nicht ungehört verhallen.

Heim für Kriegerkinder. Die Sächsische Tiefbaugesellschaft hat ihr auf dem Lande der Weißhitzgebirgs-Genossenschaft seitlich unterhalb der Klingenberg-Sperremauer unmittelbar am Walde stehendes Haus dem Amtshauptmann von Dresden-Albstadt kostenlos zur gemeinnützigen Zwecküberlassung.

Bürgerverpflichtungen. In den Monaten Mai und Juni wurden 104 Gemeindeglieder als Bürger hiesiger Stadt verpflichtet. Auf die einzelnen Berufsstände verteilen sich diese wie folgt: Anständig: 2 Gewerbetreibende, 1 Gewerkschaftsmitglied, 1 Staatsbeamter, 1 Privatbeamter, 1 Privatmann, zusammen 6 Anständige. Unanständig: 20 Gewerbetreibende, 16 Gewerkschaftsmitgliedern, 1 Handeltreibender, 28 Staatsbeamte, 3 Gemeindebeamte, 5 Lehrer, 1 Rechtsanwält, 18 Privatbeamte, 6 Privatleute, zusammen 98 Unanständige.

Ueber das Gefrierfleisch, das von der Stadt angekauft wurde, sind die verschiedensten Nachrichten in Umlauf. Besonders wird davon gesprochen, daß größere Mengen verdorben und in die Elbe geworfen oder in der Nacht in die Abdeckerlei geschafft worden seien.

Privatpatente an die deutsche Seidamer dürfen bis auf weiteres von den Postanstalten nicht angenommen werden.

Die freie öffentliche Bibliothek Dresden-Plauen ist zur Herrichtung der Räume vom 18. Juli bis einschließlich 7. August geschlossen.

4. Kreis. Bezirk Reichenberg. Mittwoch den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Bezirksauskunft statt. Gemeindevorsteher und Beitragsammler haben zu erscheinen. Das Erscheinen aller Funktionäre ist dringend notwendig.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, mit dem Verkauf von Fleischkonerven, die die Gemeinde für 12 227 M. angekauft hatte, zu beginnen. 400 Gramm kosten 1,40 M., 1000 Gramm 3 M. Die leere Büchse wird für 10 Pf. zurückgenommen.

Reuben. Am Sonntag nachmittag wurde von einem Reubener Einwohner beim Pilzfischen im Tharandter Forstrieder ein Hängler aufgefunden, der bereits vor acht bis vierzehn Tagen seinem Leben ein Ende gemacht haben mag. Es handelt sich um einen Mann Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre, dessen Personalien noch von der Behörde festgestellt werden müssen.

Kadebusch. Das Schulgeld für das dritte Vierteljahr 1915 und der zweite Termin der Bundeskulturrente ist fällig und zur Vermeidung zwangsvoller Vertreibung baldigst an die hiesige Ortssteuer-Einnahme, Rathaus, Zimmer 13, abzuführen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände

Vom 5. bis 7. Juli tagte in Berlin eine Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände, die zunächst den vorläufigen Geschäfts- und Statutenbericht der Generalkommission debattierten. Die Frage der Berechnung der Kriegsdienstzeit auf die Mitgliedschaft in den Gewerkschaften führte zu eingehenden Beratungen. Eine der Konferenz vorgelegte Uebersicht aus den Statuten der einzelnen Verbände ergibt die größte Verschiedenartigkeit der geltenden Bestimmungen, wozu bei einzelnen Gewerkschaften noch neuerliche Beschlüsse der Verbandsinstanzen hinzukommen.

Zur Beratung der Kriegsschadigtenfürsorge gab die Generalkommission einen kurzen Bericht über ihre bisherigen Bemühungen um eine reichszentralistische Organisation, die leider bei dem Wenden der Reichsregierung, in die Hoheitsrechte der Bundesstaaten eingegriffen, erfolglos blieb. Die anschließende Diskussion führte zur Annahme der folgenden Beschlüsse: Die Konferenz hält es aus ethischen und volkswirtschaftlichen Gründen für dringend erforderlich, daß den Kriegsschadigten, soweit dies irgend anhängig ist, Arbeitslosigkeit in Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft sowie in den Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben geboten wird.

beschädigten vollwertig nach ihrer Arbeitsleistung entlohnt werden; 3. die Tarifverträge auch für die Kriegsschadigten gelten und eine Änderung oder Aufhebung der Tarife nur unter ausdrücklicher Zustimmung der in Betracht kommenden Gewerkschaft erfolgen darf.

Hierauf erbat die Generalkommission Bericht über die für die Organisation der Arbeitsvermittlung unternommenen Schritte, worin behauptet wird, daß die Reichsregierung nicht den vom Reichstag beschlossenen Beschlüssen der Gewerkschaftsgruppen gefolgt und eine durchgreifende Organisation der Arbeitsvermittlung angeordnet habe.

Eine längere Aussprache befaßte sich mit den Differenzen innerhalb der Arbeiterbewegung während des Krieges und der von gewissen Zentren aus geleiteten Desorganisationskampagne zur Sprengung der Parteinheit und zur Zerstückelung der Einheit in der Arbeiterbewegung.

Die Konferenz schließt sich der von der Generalkommission nach in unserem Sinne (S. 2. Red.) verfaßten Erklärung, die sich gegen die Sonderbündel richtet, an. Sie weist mit aller Entschiedenheit die Versuche zurück, die Arbeiterschaft in dieser feilschenden Zeit zu Spaltungen zu veranlassen, die den Interessen der Arbeiterschaft gegenüber, Unentschiedenheit und Zerstückelung in die Gewerkschaften tragen und die Einheit der sozialdemokratischen Partei zerstören können.

Eine Beschlussempfehlung über die systematisch betriebene Einführung polnischer Arbeiter in die Textilindustrie und deren Ausnutzung zum Nachteil der deutschen Arbeiter wurde der Generalkommission zur weiteren Verfolgung überwiesen.

Die Konferenz hält die Stellung, die von der übergroßen Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes sowie von dem Parteivorstande eingenommen ist, für die beste, die allein in dieser schweren Zeit den Interessen der Arbeiterbewegung im allgemeinen und den Gewerkschaften im besonderen dienlich ist.

Schließlich wurde noch über den Antrag des letzten Metallarbeiterverbandes auf Erhebung einer gewerkschaftlichen Fronzettelzeitung verhandelt. Der Antrag fand in der Diskussion fast einstimmige Zustimmung.

Der Gauleiter des Reichsbundes richtete im Auftrage der dem Verbande angehörenden Dresdner Alphabeten, Papppapier- und Hilfsarbeiter am 15. Juni infolge der hersehenden Teuerung eine Eingabe an den Gauverband Dresdner Papppapierfabrikanten und Alphabetenbetriebsunternehmer.

Der Gauleiter des Reichsbundes richtete im Auftrage der dem Verbande angehörenden Dresdner Alphabeten, Papppapier- und Hilfsarbeiter am 15. Juni infolge der hersehenden Teuerung eine Eingabe an den Gauverband Dresdner Papppapierfabrikanten und Alphabetenbetriebsunternehmer.

Der Gauleiter des Reichsbundes richtete im Auftrage der dem Verbande angehörenden Dresdner Alphabeten, Papppapier- und Hilfsarbeiter am 15. Juni infolge der hersehenden Teuerung eine Eingabe an den Gauverband Dresdner Papppapierfabrikanten und Alphabetenbetriebsunternehmer.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Der schon wegen Betrugs verdächtige Schuhmacher Hugo Waller wurde von hier erlich in hiesigen Tagesshützen Internat, in denen er eine Lageraufreißerei suchte. Trugden der Posten nur durch Stellung einer Position von 600 M. zu befreien war, melbten sich zahlreiche Arbeiterinnen. An eine Anzahl der Nachbarn sandte N. ein hektographiertes Schriftstück mit dem Verlöbte 'Dresdner Schuhhändler, größtes Spezialgeschäft'. Als N. diese Schreiben herausgab, war kein Unternehmen noch gar nicht eröffnet und er arbeitete noch bei einem Meister.

Einen gemeinen Streich

beginnt der 41jährige Bureaugehilfe Alois Roman Offend an einer Strohhutnäherin, die er gelegentlich hier kennen lernte. Es kam zu einem Verhältnis zwischen den beiden und bald hatte er dem Mädchen sämtliche Ersparnisse in Höhe von 300 M. und dessen Mutter auch 30 M. abgeduldet. Auch war das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben. Zu spät sah die Geschädigte ein, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war.

Wegen Stillschließungsverwehren

hat der 40jährige Kaufmann Georg August Weherhof schon eine 2 1/2jährige Gefängnis- und eine 2 1/2jährige Zuchthausstrafe verbüßt. Jetzt hatte er sich wieder wegen Straftaten im Sinne der §§ 176, 3 und 175 des Reichsstrafgesetzbuchs zu verantworten. Sofort nach Feststellung der Personalien wurde die Gefängnisstrafe ausgesprochen. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text and small illustrations.

Leben · Wissen · Kunst

Der Hund.

Von Paul Hans Eitel.

Der Hund hielt treue Wacht.

Es war ein elender, struppiger, grauhaariger Hirt, eine Art Neufundländer, ein Bastard, mit großen, braunen, dumpfen Augen, die alle Gegenstände und selbst die Luft, dem Himmel mit einer einzigen, dunklen, verträumten Frage anzusehen schienen.

Ununterbrochen lag er vor dem Hauseingang mitten auf dem Bürgersteig, bei Tag und Nacht, neben seiner kleinen Herrin aufgestreckt. Nur jägernd wachte er sie hin und wieder auf eine Minute, als machte er sich Bewußtseinsfrage darüber, daß er treulos an ihr handle, wenn er sie auch bloß einen kurzen Augenblick verließ — aber der Trieb, seine brennende Junge mit ein paar Tropfen von dem trüblichen Wasser in der gegenüberliegenden Straßenseite zu beschnüffeln, war zu groß. Bei jedem Schritt drehte er sich um nach ihr, als wollte er sie im voraus um Verzeihung bitten für seine Schwäche; und immer noch jägernd, schlich er gedankt weiter, mit dem instinktiven Gefühl, daß er ein großes Unrecht begehe. Dann elte er aber schnell, mit zwei, drei Schritten, zu der schmutzigen Wassertrinne, und taumelte sich leicht lassend, seinen brennenden Durst ganz zu löschen, konnte er sofort wieder an seinen alten Platz zurück und schlich um seine Herrin, sie bemüht und ununterbrochen beschauend, in der Furcht, daß sie ihn böse sein könnte.

Aber seine kleine Herrin zürnte sich nicht. . . . . Sie lag regungslos, regungslos schon seit vielen Tagen . . . . . und umgeben, bethäubt ebenfalls regungslos, wachte der Neufundländer neben ihr, den Kopf zwischen seinen Vorderpfoten. Es war noch ein Kind, ein kleines Mädchen von dreizehn oder vier Jahren . . . . .

Das Mädchen war ein wenig zur Seite geneigt, aber diese Art, wie es auf dem linken Arm gestützt lag, hatte etwas Starres, Gewalttätiges an sich, als ob das Gesicht umgedreht worden wäre. Die langen, lichtblonden Haare fielen in den Nacken, an dem ein dicker, dunkelroter, fast schwarzer Fleck schimmerte.

Vor ihm, kaum einen halben Schritt entfernt, lag ein kleiner, gelber Hund, und trübselig hatte das Kind seinen rechten Arm ausgebreitet; die gepreßten, erstarreten Finger versuchten vergeblich, ihr Spielzeug zu fassen. Und selbst jetzt noch, im Tode, lag der ganze weinerliche Jörn auf dem Gesicht, in dem trübselig verzogenen Mäulchen, in dem immer noch der letzte Ton eines großen, kindlichen Schmerzes zu erschallen schien.

So, in dieser Stellung, hatte die Kleine das Unheil übersehen, als ihr der Wall aus dem Hause herabgefallen war — neben dem Neufundländer das letzte Spielzeug, das letzte Wesen, das ihr noch überleben war und mit dem sie sich unterhalten konnte, denn ihre Mama schlief . . . . . schlief schon so unendlich lange und zürnte sich nicht oben . . . . . Das Kind konnte schnell hinterher, aber draußen, kurz vor dem Eingang, stolperte es und fiel hin.

Das Kind blieb liegen. Es schrie laut, wie erschauert über sein Mißgeschick, das unerwartet über es hereinbrach. Dann aber bemerkte es seinen Hals, und nun schloß es, krampfhaft danach langend, seinen langen, jörnigen Schrei aus. Aber plötzlich bligte es in seiner Nähe auf, schwanz und schnüffelnd. Eine rote, glühende Flamme schoß empör — und in derselben Sekunde erscholl auch schon ein fürchterliches Donnern, als ob alle Häuser ringsherum zusammenbrächen. Das aber sah und hörte das Kind nicht mehr. . . . . Ein Stuhl trat es und stieß ihm den Nacken auf.

Der Neufundländer kam erst später hinzu. Als er seine kleine Herrin drängen sah, lief er laut bellend heraus, aber anfangs hielt er sich in drei Schritt Entfernung vor ihr. Er glaubte, daß sein kleiner Endgürtel, der ihm oft hart zusetzte, auf einen neuen Einfall geraten wäre, ihn zu necken, und er hatte Langeweile verspürte, war er gern damit einverstanden. Er umfließ sie, im Kreise herumtänzelnd, mit wilden Sprüngen, blickte sich nieder, laut schnaubend und prustend, und wollte sie auf alle Arten, darauf springend oder wieder in die Höhe und konnte auf die andere Seite, zu ihrem lichtblonden Mäulchen. Fall wollte er, daß sie schlief, aber nein — sie sah ihn ja an. . . . . Das eine Auge war weit aufgeschrien und starrte ihm groß und tief entgegen, während das andere halb unter ihrem linken Arm verdeckt lag. Und es schien ihm, als wäre es größer geworden, es lag ein merklich fragender, immerder Ausdruck darin, als wäre der kleine hübsche Sack wirklich auf eine neue Idee geraten, ihn zu necken.

Da dachte er, es seiner kleinen eigenmächtigen Herrin mit gleicher Mühe beimzugehen, und er stieß sie drei oder vier Schritte vor die lang hin, ebenso bewegungslos wie sie. Nur aus seinen dunklen Augen bligte er verstohlen zu ihr hinüber und beobachtete sie scharf auf jede Bewegung.

Aber schließlich wurde es ihm zu langweilig. Er richtete sich wieder auf, lief zu ihr hin und beschauerte ihre kleinen runden Fingern, um sie zu spielen, tappte sie leicht mit der Pfote auf den Boden. Nachgrade schrien es ihm aber doch höchst heimlich, daß sie ihm immer noch nicht zürnte, und endlich erfolgte ihn eine dange Umraue.

Er heulte und wankte, um sie aus ihrem starren Schlaf zu wecken, und sah sie in denger Ermattung aus seinen erschöpfenden Augen an. Ihm stieg ein neuer Geruch an die Nase, den er bisher an ihr nicht kannte. Er beugte sich über sie. . . . . Und darauf erscholl von neuem sein Geheul die stille tote Straße dünner, laut und klagend. Aber aus dem tiefen Schweigen der halbzerrissenen Häuser mit den eingestauten Dächern, den teilweise zerfallenen Mauern, klang nur seine eigene Stimme zurück, dumpf, wie aus einem weiten, ungeheuren Stube.

Als der Neufundländer sah, daß alle seine Bemühungen vergeblich waren, lauerte er sich still und tönig neben seiner kleinen Herrin nieder. Sie würde vielleicht den selbst erwachen — und so wollte er sie beschauen, daß ihr niemand ein Leid antun könnte. Eine geräusche Weile blieb er liegen. Dann aber sprang er plötzlich auf und schoß in das Haus hinein. Ihm war etwas einfallen, und er rammte die alte, schmale Holztrappe mit zwei Schritten hinauf.

Die erste Tür stand angelehnt. Er stieß sie auf mit dem Kopf und ließ über einen zerplatzenden Laib mit eingeschlagenen Fingern, die am Boden verstreut umherlagen, einen Laib, den das Kind unentgeltlich oben am Küchentisch, fast mitten auf seinen Haaren, hinuntergeworfen hatte. Es hatte die letzten drei Tage davon gelebt. . . . . Mühsam in den Winkel lagen einige betrübte, halb aufgeschmackte Kartoffeln. Und ganz im Dunkel, in dem tiefen, schwarzen Winkel des Herdes lagten einige Bettlätze, Kopfkissen und alte Lumpen herder — seine Lagerstätte, die zuletzt seine kleine Herrin mit ihm geteilt hatte. . . . . Aber ohne diese Dinge im geringsten zu beachten, lief er zur zweiten Tür, die weit offen stand und durch die eine elegantliche Felle in die dunkle Küche floß, wie mütter, gedämpfter Sonnenchein.

Er sprang über ein paar umgestürzte Stühle hin zum Sofa, das in der Ecke neben dem Fenster stand. Das Zimmer hat einen traurigen Anblick. Durch die dicke Mauer klappte ein weißes, ungetrocknetes Dach, wie von der gewaltigen Faust eines Riesen eingeschlagen. Und oben von der Decke baumelte, mitten in dem dreiten, gähnenden Spalt, ein großer Ballen brauner, schädiger, wie ein riesiger toter Arm, der fest in der Luft hing.

Die Vorhänge an den beiden Fenstern waren nicht heruntergelassen, wie um das furchtbare Grauen, das von draußen hereinbrach, und die ganze Erde erschütterte, abzuhalten oder ein wenig zu dämpfen. Und aus dem großen Riß in der Wand fiel das kläglich grell

auf eine junge, weibliche Gestalt, die in stolzer Stellung am Boden zusammengesauert lag, den schlanken Oberkörper mit den weichen Linien in die Erde des Sofas gestreckt. Sie schien zu schlafen. . . . . Die eine Hand hing schlaff herunter, während die andere krampfhaft den Rosenkranz mit dem silbernen Kreuz umschloß hielt. Ihr Körper war von einer dünnen Schicht Nadeln und Nadeln umgeben, geschüttelt, der das ganze trostlose Zimmer mit den teilweise umgeworfenen und halbzerfallenen Gegenständen bedeckte. Zu ihrem Füßen lag das große geräumte Marienbild in einem goldenen Rahmen; — und den Kopf mit dem wirren dunklen Haar an die Seitenlehne des Sofas gestützt, schien sie immer noch wie im Gebet an die harte Stelle der Mauer hinaufzublicken, wo früher das heilige Bild hing, in gläubiger Zerknirschung.

Mit kurzem lautem Verschnaufens der Hund die junge Frau, aber gleich darauf schloß er, und sein ganzes Wesen nahm wieder den starren Ausdruck an, den er ihr gegenüber unwillkürlich fühlte, seit sie in ihrem starren Schlaf, den er nicht begriff, verunken war. Er war beladet auf sich selbst zornig, daß er sich so weit vergessen hatte! . . . . . Weile und behutsam aufstretend, um sie nicht zu stören, schlich er um sie. Und mit einer gewissen ängstlichen Miene ihren schlaf herunterhängenden Arm liebkosend, richtete er sich auf dem Sofa in die Höhe und versuchte, seiner großen Herrin ins Gesicht zu sehen. Aber es war immer unerblicklich, es blieb grau, fast und reglos. Ohnige Augenblicke stand der Hund wartend aufgerichtet, mit gekippten Ohren, während sein Schwanz leise hin- und herbelebte. Dann aber schüttelte er mehrmals seinen langhaarigen Kopf wie in tiefer Verwirrung und lag wieder herunter. Den großen Schmerz, der in seiner trüben Brust aufstieg, erschloß des ungeheuren Missetuns, des großen toten Schweißens ringsherum, das er vergeblich zu durchbringen suchte, bethäubte er nicht ganz zu unterdrücken, und er ließ ein leises Wiseln hören. Dann aber kam ihm zum Bewußtsein, daß er eine neue Pflicht zu erfüllen hatte, daß sein Platz unten war und nicht oben, und er warbte sich zum Gehen.

Aber zornig kehrte er sich noch um nach der jungen Frau, auf einen letzten Blick, einen letzten noch voran; dann elte er rasch hinunter. . . . .

Unten hatte sich nichts verändert. Das kleine blonde Mädchen lag immer noch in derselben Stellung — und das beruhigte den Hund. Er blickte scharf und lauernd nach allen Ecken der Straße, aber sie lag tot und verlassen wie sonst. Das ganze Städtchen war erstarrt; kaum eine einzige Menschenseele war darin zurückgeblieben. Er streckte sich neben seiner kleinen Herrin aus, die Augen halb geschlossen. Ihm gegenüber, etwas weiter unten, lagen die beiden Schutthäufen der zusammengehäuerten Nadeln, und von dem Kochhaus war an einer Seite das zweite Erdgeschoss in das erste hinuntergestürzt. Das Dach raggte schlief in die Luft und hing wie ein loser, toter Trümmerhaufen. Mehrere Häuser standen noch ziemlich ganz, nur waren sämtliche Fensterrahmen nach oben bis unten zertrümmert, den anderen wieder war das Dach zerborsten und glatt hinuntergefallen, wie mit einer gewaltigen Sichel. Und weiter oben ragten einige hohe Giebel auf, fast und rauhgeschliffen, mit halbverfallenen Balken, wie das nackte Gerippe eines verfallenen Riesentempels. Und inmitten dieses Trümmerhaufens tauchte die eine und da ein Haus auf, noch völlig unberührt und leuchtend rot mit seinem blanken Ziegeldach, wie eine grüne Oase aus der grauen Wüste des Todes emporsteigend. . . . .

Fast unabsichtlich drang von irgendwo der dumpfe Donner zu ihm herüber, klang von allen Seiten wie ein fernes, ungewohntes Erbeben, bald stärker, dann wieder schwächer. Und zuweilen klang umweil über ihm ein hartes Sausen, das mit jähendem Wechsel durch die Luft jagte. Wenn er den Kopf hob, sah er manchmal ein schwarzes, ringförmiges Ding, ein kleines Rauchschiffchen, kaum sichtbar, wie einen Wispel am Himmel dahinziehend. Und hin und wieder erblickte plötzlich in seiner Nähe ein furchtbares Krachen, als ob die ganze Erde einstürzte — als ob sich jeden Augenblick ein Spalt im Boden öffnen würde, um die Stadt zu verschlingen. Da sprang der Hund auf, und am ganzen Leib zitternd, stieß er jedesmal ein wütendes Geheul aus, ein wahnwitziges Wollen, das er gegen den Himmel richtete, gegen ein Haus oder gegen einen zusammengehäuerten Schutthaufen, da er nicht wollte, wo er den schrecklichen Krach, das unheilbare Gespenst, das auch ihn bedrohte, suchen sollte. Nach und nach aber wurde er ruhiger, und schließlich gelohnte er sich an das laute Krachen der brennenden Gefährde. Aber zu manchen Stunden schloß der stonnonnerer ganz. Und dann trat eine Stille ein, eine dumpfe, unheilvolle Stille, die grauenbeister wirkte als der donnernde Krach der Granaten. (Schluß folgt.)

Im Dorfe.

Der sechste Juli . . . . . Auf tausend Werts dehnt sich rings das Stufenland, die heimliche Erde. Der ganze Himmel ist von gleichmäßigem Flau überfüllt; nur ein einziges Wölchlein, bald schwimmend, bald hin- und hergehend, ist an ihm sichtbar. Windstille, Schwüle . . . . . die Luft duftet wie frische Milch.

Die Vögel trillern; die Kropfaffen gurren. Schweigend durchschneiden die Schwalben in der Höhe die Luft; die Pferde schnauben und fauchen; ohne zu helfen, stehen die Hunde da und weiden fröhlich mit dem Schwefel.

Es riecht nach Rauch und Gras; auch ein wenig nach Teer und Leder. . . . . Schon ist der Dampf hoch aufgestiegen und haucht seinen bedrückenden, doch nicht unangenehmen Geruch aus.

Somit abendend giebt sich hier eine tiefe Schlucht hin. Zu beiden Seiten stehen mehrere Reihen von schiefen, nach unten gepölkerten Felsen. Ein munteres Wälchlein eilt durch die Schlucht; auf seinem Grunde scheinen kleine Kieselsteine durch die blinkenden Wellen hindurch zu gitzern. Weit in der Ferne, dort wo Himmel und Erde sich berühren, schimmert der blaue Streif eines großen Stromes.

An der Schlucht entlang stehen auf der einen Seite zierliche Speicher und Schauern mit festverschlossenen Türen; auf der anderen fünf, sechs Bauernhäuser, die aus Tannenzweigen errichtet und mit gehobelten Brettern bedeckt sind. Über jedes Dach ragt eine hohe Stange mit einem Eiertarfen empör; über jeder Hausflur gewahrt man ein aus Eisenblech geschmiedetes Pferdchen mit geschwungenen Mähnen. Die dunklen Fensterlöcher schimmern in den Farben des Regenbogens. Basen mit Nuppenstrahlen sind auf die Fensterläden gemalt. Vor jedem Hause steht ein mauerhoch eine kleine Wand; auf einem Erdbügel haben sich Köpfe im Anlauf gelagert und spitzen die durchsichtigen, feinen Ohren. Hinter der hohen Schwelle gähnt, Mühe verzehrend, der dunkle Kausflur. Ih liegt auf einer hingebreiteten Pferddecke am äußersten Rande der Schlucht; ringsum erheben sich ganze Hügel freigelegten, zum Erhitzen wohlriechenden Heues. Die fragelosen Hausworte haben es vor ihren äußeren Hingebreit; noch ein wenig an der Sonne trocken; dann aber schnell damit in die Scheunen! Ah, wie herrlich wird sich's darauf schlafen!

Kindliche Kranksöpfe lugen aus jedem Dausen hervor; schöpfige \* Das Bild Hefen, frühbringenden Frischens, das der große russische Dichter Jwan Turgenjew in dieser wunderbaren Skizze bietet, ist jetzt, wo Micheld von Arcege heimgeführt wird, von besonderem Interesse. Es wurde im Jahre 1879 geschrieben.

Flüher suchen Fliegen und Käfer im Heu; ein junger Hund mit noch weicher Schnauze wälzt sich spielend in einem Rebe von Palmen.

Blondhaarige Bauernburden in tiefgeärzten sauberen Hemden und schwarzen, mit zierlichem Vortisch geschmückten Stiefeln lehnen mit der Brust an einem unbepannten Wagen und hängen einander in feder Wechselfede, wobei ihre weichen Zähne funkeln.

Aus dem Fenster schaut lachend das runde Antlitz einer Bäuerin. Rasch sie über die Scherzreden der Burden oder über den frühlichen Lärm der Kinder in dem hochaufgeschichteten Heu?

Eine andere junge Frau giebt mit tröstlichem Arme einem großen Eimer aus dem Brunnen. Der Eimer gitzert und schaukelt am Hieschfell, schimmernde, langgezogene Tropfen gleiten von ihm hinab in die Tiefe.

Vor mir steht die greife Hauswirtsin in ihrem neuen karierten Rententrot und den neuen Schuhen.

Drei Reihen großer, höher Glasperlen säuligen sich um ihren braunen bogenen Hals; ein gelbes Tuch mit roten Tüpfeln ist um ihr Haupt gewunden und hängt tief über ihre trüben Augen herab.

Aber wie freundlich lächeln diese greisenhaften Augen, wie lächelt dieses ganze rügelige Gesicht! Sie scheint den Zielgängern nicht mehr allzu fern, diese gute Alte; aber auch jetzt kann man's noch deutlich sehen: zu ihrer Zeit war sie eine Schönheit.

Mit den ausgepreßten Fingern ihrer sonnenverbrannten rechten Hand hält sie mir einen Topf mit kalter, unadgerahmter Milch entgegen, die geradenwegs aus dem Steller kommt; die Hände des Gefäßes sind mit Tropfen wie mit einer Perlenkette behangen. Die hochgestreckte Linse bietet mir eine große Schönheit frischen, noch warmen Brotes. . . . . "Nur, willkommener Gott, Gott gelasse die's!"

Plötzlich beginnt ein Hahn zu krähen und geschäftig mit den Flügel zu schlagen; ihm zur Antwort drückt gelassen ein eingesperrtes Kalb.

"Welch ein Haher!" läßt sich die Stimme meines Aufhebers vernemen. C herrlicher Wohlstand, Friede, Ueberfluß des freien russischen Dorfes! C heilige Stille, heiliger Segen!

Und unwillkürlich denk ich: Was soll und da noch ein Kreuz auf der Sankt-Stephan-Kuppel in Woznang und all das andere Zeug, nach dem wir Stadtbewohner so eifrig trachten!

Musik.

Dr. phil. Wilhelm Bogel und Frau luden für Sonntag vor-mittag zu einem Konzert auf dem Weiberte ein, in dem nur eigene Kompositionen des am Weiberte-Konstitut wirkenden Oberlehrers aufgeführt werden sollten. Ich würde diese Veranstaltung übergehen, wenn nicht einerseits die Art der Geladenen war und andererseits ein auffallender Umstand mein künstlerisches Gewissen zum Anspruchs zwänge. Es ist leider eine betrübliche Erscheinung in unserem Musikleben, daß durch soziale Verhältnisse gestungen, sich gute Musiker (ich selbst könnte zwei bekannte Namen anführen) dazu hergeben, Entwürfe von Dispositionen zu fertigen, in Last zu bringen, richtig, ja auch interessant zu harmonisieren, Gegenstimmen anzubringen und vor allem zu instrumentieren. Hier aber lautet der Ver-räter; wenn's mit Jubel Routine und Feinheiten gemacht ist, merit jeder rechte Musikant die Entstehungsgeschichte. Es ist mir ungewöhnlich — und nur die Original-Orchesterstimmen könnten mich wider-legen — daß die Bearbeitung der fünfzehn Orchesterstimmen in un-garischem Stil von berufsmäßiger Künstlerhand kommt: es ist darin zu haben, wir jedes Instrument wirkungsvoll gesetzt ist, die zielenden Soli von Klarinette, Oboe, Geige, die charakteristischen Farben durch Mischung von Instrumentengruppen und die Verwendung von Pauke, Basson und Piccolo zu hübschen Effekten, die dem ungarischen Stil eigen sind. Es ist für einen Voten ein naheliegender und oft bewunter Weg, sich die auffälligen charakteristischen Eigentümlichkeiten der Vokalstimmen anzueignen, die aus doppelschlagartigen Umstellungen des Schlutones einer Phrasen, Zerfleinerungen des Anfangs schwerer Zell-werte durch Vorschläge, Aufschläge, Toncompetitionen, scharfem Heraus-bringen der schnellen Noten auf der guten Zeit, Mischung von Zur- und Wellelementen usw. besteht; mit diesem Aufbau gewinnt jede Melodie einen charakteristischen Anstrich, und da hauptsächlich die Melodiestimme mit ganz untergeordneter Begleitung beteiligt — bald in begünstigtem, bald in frischem Tempo — so ist zum Anprovozieren auf Stabler oder Geige diese Spezialität mit Recht beliebt. Es irgendem innerer Wert in diesem Musizieren liegt, das sich befähig an das äußere Gewand einer fremden Nationalität knemmt, statt auszusprechen, was das eigene Innere bevoigt, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls haben die großen Komponisten die einiges mit ungarischem Einschlag geschaffen haben: Schubert-Digt-Strabmb-Volkmann, entweder dort selbst Behörtes bearbeitet oder nur als leise Kapelle unter der sicheren und geschmackvollen Leitung Kar de Grouts spielte die Orchesterstimme (zu einem Walzer schloß der Konzertscheiter selber den Satz); acht Vierer wurden von einem kräftigen Bass Herrn Schulze-Rantenther und einem nach sehr unwilligen Sopran Präulien Pennerther gefungen. Die zum größten Teil patriotischen Vierer, deren erwidriges Klavier an die künftige Begleitung in Afforden von Studentenliedern erinnerte, müssen milde beurteilt werden; wie oft hätten wir im letzten Jahre da auch gegen Musiker ein Auge zu-brücken, wenn sie nationalistisch-patriotisch-aktuell wurden. . . . . E.B.

Dresdner Kalender.

Neuerwerbungen des Kgl. Schauspielhauses in Dresden. Die Leitung des Schauspielhauses hat die Komödie Der Ehren-bürger des Münchener Schriftstellers Bernhard Rehe zu Auf-führung in der kommenden Spielzeit erworben. Dergleichen wird die Weize-Hillerische Spieloper Die Jagd in einer neuen Be-arbeitung von Dr. Eder und Kapellmeister August Bach herausgebracht werden. Bis her gab man dieses Werk gewöhnlich in der Koryphäen Bearbeitung.

Kleine Mitteilungen.

Der holländische Kaiser H. W. Wehlag ist im Haag im 84. Jahre seines Lebens gestorben. Er ist besonders durch seine Bilder von der Nordsee, die er am liebsten in der Dämmerung malte, berühmt geworden. Bis vor einem Jahrzehnt war er in den deutschen Kunstsammlungen durch seine Werke ständiger Gast.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgebung.

Zur Beachtung. Sonnabend den 17. Juli Zentral-verhandlung im Volkshaus. Besondere schriftliche Ein-ladungen erfolgen nicht.

Veranstaltungen für Mittwoch:

Dobry, Volkstänze an der Elbe. — Vöblau-Kauflig, Blauen. Wanderaud in zwei Abteilungen. Amnari 3 und 84, lte vom Jugendheim. — Gotta-Kautzig, Diskussions-abend: Baden und Schwimmen. Leiter: Herr Gersfeld. — Neu-stadt. Vierteljahrversammlung. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt. — Wischen. Viederübungsabend. — Wischen-Kabig. Vierter Jullivorstag. Das Wirtschaftsleben der Neuzeit. Referent: H. Jungnickel. — Trachenberge. Unterhaltungsabend. Vor-tragende: Mitglieder der Gruppe. — Rößigcnbrada. Son-ntagabend.

Außerordentlicher Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

14. Sitzung, Montag, 12. Juli 1915, nachm. 6 Uhr.

Am Regierungstische: Dr. Roscher. Zur Verhandlung steht zunächst eine Petition des Vereins deutscher Ingenieure um Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Abg. Schulze (Soz.) erstattet Bericht. Die Petition tritt vor allem für eine Wiedereinführung der Kriegsbeschädigten in eine Berufstätigkeit ein.

Abg. Henschel (konf.) gibt den Bericht und empfiehlt die Annahme der Petitionsanträge.

Abg. Biemer (Ref.) stimmt der Erweiterung seines Antrags in der Fassung des Petitionsantrags unter 1 gern zu.

Abg. Schulze (Soz.) Bei der allg. meinentlichen Vorberatung des Antrags haben wir unsere endgültige Stellungnahme vom dem Ergebnis der Deputationsüberhandlungen abhängig gemacht.

Bei der allg. meinentlichen Vorberatung des Antrags haben wir unsere endgültige Stellungnahme vom dem Ergebnis der Deputationsüberhandlungen abhängig gemacht.

Bei der allg. meinentlichen Vorberatung des Antrags haben wir unsere endgültige Stellungnahme vom dem Ergebnis der Deputationsüberhandlungen abhängig gemacht.

Abg. Pottner (natl.): Daß wir den Stand der Gewerbetreibenden herausrechnen, hat seinen Grund darin, daß schon ein staatlicher Fonds besteht, und deshalb ist es nur richtig, diese Beträge in etwas anderer Form, als dies jetzt geschieht, diesem Stande schon jetzt nutzbar zu machen.

Abg. Günther (Fortf. Sp.): Den Begriff Gewerbebetrieb wollen wir nicht so eng ausgelegt wissen, wie es der Abg. Schulze getan hat.

Abg. Dr. Köppler (natl.) spricht sich in ähnlichem Sinne wie Pottner aus.

Abg. Dr. Köppler (natl.) spricht sich in ähnlichem Sinne wie Pottner aus.

Abg. Dr. Köppler (natl.) spricht sich in ähnlichem Sinne wie Pottner aus.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

Abg. Schulze (Soz.) erinnert daran, daß der Regierung in diesem außerordentlichen Landtage Geldentbehren gegeben wurde, die niedrigen Pensionen der Knappschaftsinvaliden ein wenig zu erhöhen.

nach immer 4348 Stimmen für v. Bern bleiben, die Mehrheit für ihn also trotzdem gesichert sein.

Was die Rechtslage anbetrifft, so bedürfen nach § 75 Abs. 2 der Verfassung Leher und Beamte zur Aufstellung der Kandidatur und Annahme der Wahl der Genehmigung ihrer vorgelegten Bewerbe.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schanz (konf.) motiviert sich über das Votum der Sozialdemokraten.

Grosse Eckstein \* beste 2 Pfg. \* Zigarette TRUSIFREI AM Eckstein & Söhne Dresden.

Blusen Carl Hauptmann. Der Landstreicher und andere Erzählungen Preis 75 Pf. Volksbuchhandlung, Wehlenerplatz 10

Frauen-Artikel Spülkannen Leibbinden Frauen-Tee Freisleben Postplatz u. Wallstr. 4 Man achte auf Firma! Klapp-Sperdbagen, 9 Pf., noch neu, 1. bl. Oppelstr. 19, 1. r. (B 808)

Metallbetten Holzrahmenmatr., Kinderbetten, bill. an Private, Katalog frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl 17b. Kinderwagen zu verkaufen: Dresden-Altstadt Nr. 5, pt. 1.

Tüchtige Dreher, Fräser u. Rundschleifer werden noch eingestellt. Vorzustellen nachmittags zwischen 6 u. 7 Uhr. „Universelle“ Cigaretten-Maschinen-Industrie A.-G. Dresden-Altstadt, Tharandter Straße 17. (K 848)

Soziald. Verein Dresden-Altstadt. Als weitere Opfer des Krieges sind die Genossen Richard Donat, Steindruckere Walter Heilmann, Schriftmaler Max Wend, Kutmacher gefallen. Ehre ihrem Andenken! [V21] Der Vorstand.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme sowie dem überaus herrlichen Blumenkranz und das zahlreiche ehrenvolle Beileid zur letzten Ruhestätte meines lieben Mannes, unseres Vaters, des Himmerers Erdmann Zöphel sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank aus. Dresden, Windmühlenstraße 21. B 899) Anna verw. Zöphel und Kinder.

1. Bundes-Frauen- u. 1. Bundes-Männerchor, Dr. Wittf. Den Mitgliedern die schmerzliche Nachricht, daß unsere treue Sangeschwester Frau Elisabeth Peege nach schwerem Leiden verschieden ist. Die Beisetzungsfeier erfolgt Donnerstag den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz. [B 898] Sängerknaben u. Sängere 8 1/2 Uhr erwartet. B. V.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres Sohnes Kurt sagen wir hiermit allen unsern aufrichtigsten Dank. Ganz besonders danken wir aber den Hausgenossen und den umwohnenden Genossen der Kolonie Birkgut. In tiefstem Schmerze Birkgut, im Juli 1915. Familie Hausch. [B 897]

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem frühen Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester Olga Franziska Wolf sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Dank Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe. Ferner Dank der Jugend von Cunnersdorf sowie dem Herrn Wolf, den Beamten und dem Fabrikpersonal der Gemüßmittelwerke Dresden für die reichliche Spende und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Unserer teuren Verstorbenen rufen wir ein Ruhe sanft! in die Ewigkeit nach. Neu-Cunnersdorf. K 119) Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für unsere wertigen Abonnenten von Ota liegt der heutige Nummer unserer Zeitung im Prospekt der Firma Sabjwalaky bei, auf den wir hierdurch noch besonders hinweisen.